# Schwerter Zeitung

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde**

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 140. Donnerstag, den 18. Juni 1914. 46. Jahrgang.


## Erstes Blatt.

## Der griechische Kriegslärm.

In Athen fährt man fort, eine sehr ernste Sprache zu führen und den Krieg an die Wand zu malen. Die halbamtlichen Meldungen, über deren Wert erst kürzlich ein falsches Dementi der griechischen Schiffskäufe bei den Vereinigten Staaten ein wenig stutzig machte, erzählen weiter mehr oder minder blutrünstige Geschichten von den unbarmherzigen Griechenverfolgungen, und sie hetzen einander förmlich. Viele dieser Nachrichten haben sich inzwischen als durch die Brille der Erregung geschaut und übertrieben herausgestellt, und so ist man gezwungen, ihnen mit einigen Zweifeln zu begegnen. Beunruhigend wirkt nur, daß man in der Sprache der griechischen Presse, der griechischen Diplomatie und selbst in den Zuschriften von Flüchtlingen, die wohl nicht ohne Beeinflussung griechischer Beamten an die europäischen Zeitungen erlassen werden, schwer ein System verkennen kann. Die auffallendste dieser Art Kundgebungen ist die Mitteilung griechischer Vertreter an die Großmächte, wonach die Regierung in Athen den Gedanken an eine friedliche Lösung aufgeben müsse, wenn die griechischen Forderungen von der Pforte nicht in vollem Umfange angenommen und ausgeführt werden sollten. Diese Kette pessimistischer Darstellungen und schlechtverhüllter Drohungen, die in das ruhebedürftige Europa mit Geschäftigkeit und Pathos hineingeworfen werden, hat den türkischen Politikern den Gedanken aufgezwungen, daß die griechische Regierung nur eine Einmischung Europas herbeizuführen wünsche, um durch einen diplomatischen Druck auf die Türkei die noch schwebenden griechisch-türkischen Streitfragen aus der Welt zu schaffen. Die Erfahrung wenigstens hat die griechische Regierung auf ihrer Seite, daß die Großmächte bei dem ihre Stimme zu erheben pflegen, der sich am zurückhaltendsten in den den kriegerischen Konflikten vorangehenden Anwürfen zeigt. In mehreren europäischen Hauptstädten stimmt man in der Ansicht überein, daß die Griechen, als anerkannte Meister in der Kunst zu bluffen, zunächst darauf bedacht seien, die Mächte im Interesse der Erhaltung des Friedens für ihre Sonderziele nutzbar zu machen. Im Sinne dieser Anschauung wären dann die Meldungen aus Athen von der festen Entschlossenheit und endgültigen Vorbereitung zum Kriege gegen die Türkei aufzunehmen.

Eine offiziöse Auslassung des „Jeune Turc" wendet sich in scharfer Form gegen Venizelos, dessen Rede als eine Herausforderung bezeichnet wird, die in auffallendem Gegensatz zu der von aufrichtigem Friedenswillen diktierten Haltung der türkischen Regierung stände, die nach wie vor ernst bemüht sei, die von Griechen bewohnten Teile der Türkei zu beruhigen. Venizelos Worte verfolgten augenscheinlich den Zweck, die öffentliche Meinung Europas über die griechischen Greueltaten in Mazedonien hinwegzutäuschen. Seine Rede könne aber ebensowenig wie die Annexionserklärung irgend etwas ändern und für die türkische Regierung irgendwelche bindende Wirkung haben. Die Pforte vertraue darauf, daß die Mächte die provokatorische Haltung Griechenlands nicht billigen würden.

In türkischen Kreisen hört man die Ansicht, daß die griechische Note eine Einmischung in die inneren Verhältnisse der Türkei bedeute, daß die Pforte darum von einer Antwort an Griechenland absetzen und sich lediglich darauf beschränken werde, die Ergebnisse der Untersuchungsreise Talaat Beis in die Küstengegenden Kleinasiens den Großmächten mitzuteilen.

## Politische Uebersicht.

**Der Kaiser** trifft am Freitag vormittag in Hannover ein, um die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu besuchen, bei der auch Wettspiele der Landjugend stattfinden. Nachmittags besucht der Kaiser die Funkspruchstation in Eilvese. Für Sonnabend ist die Besichtigung des Königs-Ulanen-Regiments in Aussicht genommen, sodann fährt der Kaiser nach Hamburg, um hier die Taufe des neuen Riesendampfers der Hapag, des dritten der „Imperator"-Klasse, vorzunehmen.

**Graf Schwerin-Löwitz** berichtete auf eine telegraphische Erkundigung des Kaisers nach seinem Befinden durch den Flügeladjutanten v. Mutius: Nachdem am Dienstag eine geringfügige Besserung eingetreten war, ist am Mittwoch durch Hinzutritt von sehr schmerzhaften Nervenentzündungen das Allgemeinbefinden schlechter, obwohl das Fieber zurückgegangen ist. Auch die Großherzogin von Baden, zahlreiche andere Fürstlichkeiten, der Reichskanzler, die Staatssekretäre und Minister übersandten dem Patienten herzliche Telegramme.

**Die Beisetzung in Neustrelitz.** Aus allen Teilen der beiden Großherzogtümer waren treue Mecklenburger herbeigekommen, um der Beisetzung des von ihnen so hoch verehrten Großherzogs Adolf Friedrich V. beizuwohnen. An den Trauerfeierlichkeiten nahmen auch der Kaiser und Vertreter sämtlicher deutschen Bundesfürsten teil. Hofprediger und Landessuperintendent Horn hielt dem entschlafenen Großherzog die Gedächtnisrede. Dann wurde Adolf Friedrich V. in der Familiengruft zur letzten Ruhe bestattet.

**Der Tod des Bischofs Tucker,** des früheren englischen Bischofs von Uganda in Ostafrika, weckt die Erinnerung an den „Tucker-Brief" des Abg. Bebel, auf Grund dessen der verstorbene Sozialistenführer in den 90er Jahren scharfe Angriffe gegen die Verwaltung Deutsch-Ostafrikas richtete. Der Brief erwies sich später als eine Fälschung, die auch Bebel zugeben mußte, der seine Leichtgläubigkeit gerade in diesem Falle bei jeder späteren „Kolonial-Enthüllung" zu büßen hatte.

**Der Termin der Reichstagsersatzwahl in Labiau-Wehlau,** die durch den Tod des konservativen Abgeordneten v. Massow notwendig geworden ist, ist auf Donnerstag, 16. Juli, festgesetzt worden. Amtsrat Schrewe (Kleinhof-Tapiau) ist als konservativer Kandidat für den Wahlkreis Labiau-Wehlau aufgestellt worden.

**Beleidigung der bayerischen Reichsratskammer.** Aus München wird berichtet: Die ablehnende Haltung der Kammer der Reichsräte gegenüber der staatlichen Unterstützung der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung ist bekanntlich von der Sozialdemokratie in Presse und Versammlungen zu den beleidigendsten Ausfällen gegen die Erste Kammer benutzt worden. In einer der letzten Sitzungen der Reichsratskammer lag der Antrag des Justizministeriums zur Genehmigung des Strafverfahrens vor. Die Kammer der Reichsräte hat nun nicht, wie es bisher üblich war, die Genehmigung sogleich verweigert, sondern die Angelegenheit einem Ausschuß zur weiteren Erledigung der Beschlußfassung überwiesen. Daraus darf wohl entnommen werden, daß die Kammer diesmal die allerdings mit keinem früheren Fall zu vergleichenden Beleidigungen nicht ruhig einstecken, sondern die Strafverfolgung beschließen will.

**Zur Regulierung des Oberrheins.** In der Vormittagssitzung der Zweiten badischen Kammer erklärte der Minister des Innern, Bodmann, daß sich die Regierung mit tunlichster Beschleunigung überzeugen wolle, ob sie die Mitwirkung Elsaß-Lothringens und der Schweiz bei dem Projekt der Schiffbarmachung des Rheins von Straßburg bis Basel erlangen könne. Im Falle dieser Zustimmung werde die Regierung sofort mit der Beratung des Projekts beginnen. Das Haus nahm darauf die geforderte Position von insgesamt 40 000 Mark einstimmig an.

**Der 17. Allgemeine Vertretertag der Nationalliberalen Partei** findet nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, Ende September, sondern, wie die „Nationallib. Korr." mitteilt, am 10. und 11. Oktober in Köln statt. Der Zentralverband wird am 9. Oktober in Köln zusammentreten.

**Erfolgreiche Strafexpedition in Kamerun.** Major Fabricius hat mit der 4. Kompagnie der Kameruner Schutztruppe in der ersten Hälfte des April unter Mitwirkung der Polizeitruppe den aufständischen Ebastamm im Bezirk Sembe, der im Süden Neu-Kameruns liegt, unterworfen und die starke Bergfeste Ndia erstürmt. Stationsleiter Oskar Zimmermann hat dort nach der „Kamerunpost" einen vorläufigen Posten der Polizeitruppe eingerichtet. Die militärischen Maßnahmen haben keine Abwanderung von Eingeborenen zur Folge gehabt. Auch eine Beunruhigung der Nachbarstämme trat nicht ein. Die Kompagnie hat Anfang Mai den Bezirk verlassen.

### Frankreich.

**Noulens Anleiheprojekt.** Der neue Finanzminister Noulens, der bereits in der alten Kammer vertreten war, wird dem heute stattfindenden Ministerrat endgültige Vorschläge über die neue französische Anleihe machen. Nach Verlesung der ministeriellen Erklärung durch Viviani in der heutigen Kammersitzung und nach Erledigung der Interpellationen, die, wie man nicht zweifelt, mit einem Vertrauensvotum enden werden, wird Noulens vor der Kammer sein Anleiheprojekt entwickeln. Von einem Zinsfuß von 4 Prozent ist der Finanzminister wieder abgekommen. Er hat sich vielmehr für eine 3prozentige Anleihe, rückzahlbar in 28 Jahren, entschieden. Im Ministerrat wird die Höhe der Anleihe festgesetzt werden. Man spricht nicht mehr von 900, sondern nur noch von 600 Millionen Franks, fügt aber hinzu, daß dieser Betrag die augenblicklichen Bedürfnisse der Regierung bei weitem übersteigen wird. Der Finanzminister wird für dieses Finanzprojekt die Dringlichkeit beantragen, damit die Kammer und der Senat sich noch vor dem 23. d. M. darüber schlüssig werden können. Die Begebung der Anleihe soll zwischen dem 6. und dem 12. Juli erfolgen.

**Das Kabinett Viviani** erhielt bei seiner Vorstellung die gewünschte Vertrauenskundgebung der Deputiertenkammer und des Senats und hat daher Aussicht, bis auf weiteres die politischen Geschicke der Republik zu leiten. Auch der Präsident der Republik, Herr Poincaree, ist glücklich, so wenig auch die Parteirichtung des neuen Kabinetts seinem Geschmacke entspricht. An Schwierigkeiten wird es auch dem neuen radikalen Ministerium nicht fehlen; sie werden eintreten, sobald man von den schönen Worten zu den unvermeidlichen Taten, d. h. der Deckung der neuen Militärgesetze, übergehen wird.

### Italien.

**Ein Opfer des italienischen Massenstreiks** wurde der General Agliardi, einer der tüchtigsten italienischen Offiziere, der sich vor Tripolis wiederholt so ausgezeichnet hatte, daß er außer der Reihe befördert wurde. Der General wollte in Begleitung von nur zwei anderen Offizieren zur Vornahme taktischer Studien von Ravenna nach Cesenatico fahren. Bei Ponte Nuovo waren Streikposten aufgestellt, die nur diejenigen passieren ließen, die einen Erlaubnisschein der Arbeitskammer vorwiesen. Da die Offiziere solche nicht hatten, wurden sie angehalten und in das Dorf Castiglione di Cervia abgeführt, wo ihnen die Waffen abgenommen wurden. Als eine Schwadron Kavallerie zur Befreiung der Offiziere heranrückte, gaben die Bauern ihre Gefangenen unter der Bedingung frei, daß keine Rache an ihnen genommen würde. Das geschah denn auch. Der hochverdiente General wurde daraufhin sofort zur Disposition gestellt. Agliardi und seine Offiziere, so begründete der Kriegsminister die scharfe Maßnahme vor der Kammer, seien von den Aufständischen fünf Stunden als Geiseln verhaftet gehalten worden und, was schlimmer sei, sie haben ihre Säbel den bewaffneten Bauern übergeben.

### Schweden.

**König Gustav und die Konopischter Zusammenkunft.** Die Kopenhagener „Politiken" gibt ein Gerücht ohne jeden Vorbehalt wieder, wonach König Gustav von Schweden während der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Konopischt ebenfalls beim österreichischen Thronfolger geweilt habe. Selbstverständlich ist daran kein wahres Wort. Mit der österreichischen Politik hat Schweden so gut wie keine Berührungspunkte, und was eine Rücksprache mit Kaiser Wilhelm betrifft, so wäre hierzu eine Reise nach Konopischt unnötig gewesen, da der König auf seiner Heimkehr nach Schweden demnächst in Berlin mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen wird.

### England.

**Die Homerulebill im Oberhause.** In der letzten Sitzung des englischen Oberhauses teilte Lord Geheimsiegelbewahrer Marquis of Creme mit, die Regierung schlage vor, die zweite Lesung der Homerulebill am 30. d. M. vorzunehmen. Er hoffe, die Abänderungsbill in der nächsten Woche einbringen zu können und dadurch die Opposition in den Stand zu setzen, sich mit deren Bestimmungen vor dem 30. Juni bekannt zu machen. Er hoffe ferner, daß vor der Einbringung der Abänderungsbill Besprechungen zwischen den Parteien stattfinden möchten. Lord Landsdowne erklärte sich gegen solche Besprechungen. Die Ereignisse in Irland spielten sich mit beunruhigender Schnelligkeit ab, und die Regierung hätte nichts getan, um die Lage zu mildern. Die Frist, die Crewe der Opposition für die Prüfung der Abänderungsbill geben wolle, sei völlig unangemessen. Die Opposition könne nicht einwilligen, daß sie sich hinsichtlich der Homerulebill oder der Kirchenbill für Wales übereilen müsse.

### China.

**China verzichtet nicht auf die Mongolei.** Im Palast des Präsidenten fand eine Konferenz hochgestellter Mongolen und Chinesen statt. Es wurde beschlossen, die kaiserliche Familie solle den Hutuchtu von Urga telegraphisch ersuchen, die Unabhängigkeitserklärung zurückzuziehen. Präsident Juanschikai entsendet Vertreter nach Urga, die den Hutuchtu überreden sollen, der Wiedervereinigung mit China zuzustimmen. — Der Hutuchtu von Urga verhandelt mit Rußland wegen einer Anleihe in Höhe von einer halben Million Rubel.

## Preußische Landtagsarbeit.

Der preußische Landtag hat sich am Dienstag bis zum 10. November vertagt. Eröffnet wurde er am 8. Januar. In dieser Zeit hat das Abgeordnetenhaus 95, das Herrenhaus 15 Sitzungen abgehalten. Von dem Beratungsstoff, der in diesen Monaten die Volksvertreter beschäftigte, ist allerdings nur der kleinste Teil gesetzesreif geworden. Neben dem Etat wurde von wirklich weittragenden Regierungsvorlagen allein die Besoldungsreform ordnungsgemäß erledigt. Die anderen zum Teil recht umfangreichen und umstrittenen Vorlagen, die dem Landtag noch überwiesen waren, werden erst nach der Vertagung im November wieder vorgenommen werden können. Nun erlaubt ja die Vertagung, im Herbste da anzuknüpfen, wo man jetzt stehen geblieben ist. Für einige der wichigsten Vorlagen werden die Kommissionsberatungen auch in der Sommerpause fortgesetzt werden, so für das Grundteilungs-, Fideikommiß-, Kommunalabgaben- und Fischereigesetz. Aber die Arbeitslast, welche die Landboten im November vorfinden werden, ist immer noch außerordentlich umfangreich. Auch das Wohnungsgesetz und die Verwaltungsreform entbehren ja noch der endgültigen Feststellung. Will der Landtag wirklich dieses große Arbeitsprogramm noch aufarbeiten, das ihn neben den neuen Aufgaben erwartet, die der nächste Winter stellt, so sind zwei Dinge not: einmal eine genaue Verständigung zwischen Regierung und Parlament über den Gang und die Einteilung der Arbeit, dann aber auch eine Beschränkung der Vielrednerei. Die Erfahrungen, die man allerdings in diesem Tagungsabschnitt, vor allem mit den zehn Genossen gemacht hat, versprechen jedoch in dieser letzteren Beziehung auch für den kommenden Tagungsabschnitt nicht allzuviel. Wie denn überhaupt die äußerste Linke sich noch am letzten Sitzungstage alle Mühe gab, das preußische Parlament zum Tummelplatz nackter Agitationshetze zu machen.

## Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 18. Juni.

** **(Die Fernsprechverbindung)** durch Kabel ist im rheinisch-westfälischen Industriebezirk zum Abschluß gebracht worden. Als letzte Strecken wurden 1912/13 Hattingen-Witten und 1913/14 Dortmund-Witten-Hagen gelegt. Durch die wichtige Anlage ist die Postverwaltung in der Lage, allen Anforderungen, die an das Fernsprechwesen bezüglich seiner Entwicklung gestellt werden, genügen zu können,

** (Der Kronprinzen-Preis,) den „Viktor“ vom hiesigen Sport-Klub gelegentlich der leichtathletischen Wettkämpfe am Sonntag in Münster gewann, ist mit dem Zusatzpreis der Stadt Münster zurzeit im Schaufenster der Firma Küster ausgestellt. Während der Kronprinzen-Preis ein sogenannter Wanderpreis ist, der dreimal hintereinander gewonnen werden muß, ist der Zusatzpreis persönlich. Hoffentlich wird es dem jetzigen Preisträger gelingen, den kostbaren Preis auch bei folgenden Wettkämpfen siegreich zu verteidigen.

** (Bei der Bismarckfeier auf der Hohensyburg) am Samstag den 27. Juni wird die Rede auf das Vaterland Oberlehrer Tohrhorst (Herne), die Rede auf die deutschen Frauen Prof. Hohmann (Witten) halten. Die Bismarck-Gedächtnisrede hat, wie schon mitgeteilt, Abg. Fuhrmann (Berlin) übernommen. Das Kaiserhoch am Denkmal bringt wie üblich Fabrikant Emil Schulz (Hagen) aus, während Rentner Voigt (Harpen) wieder einen plattdeutschen Vortrag zugesagt hat.

** (Einen schweren Kampf) hatte in der gestrigen Nacht gegen 2 Uhr ein Polizeibeamter zu bestehen. Von mehreren Personen wurden arge Ruhestörungen verursacht. Der Beamte ging seiner Pflicht gemäß gegen die Radauhelden vor, wurde von diesen aber angerempelt und gehänselt. Bei der Festnahme des Hauptanführers warf derselbe sich platt zur Erde, während die anderen Kumpane auf den Beamten eindrangen. Nunmehr machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch, und mit Hilfe des Polizeihundes „Greift“ konnten die Radauhelden überwältigt werden, und erfuhren dieselben eine gründliche Abfuhr. Denselben wäre dieses nur immer zu wünschen und obendrein eine exemplarische Strafe hinterher. Auch an anderen Stellen war es gestern nacht wieder sehr unsicher, sodaß ein scharfes Vorgehen nur zu wünschen ist.

** (Steuer-Ermäßigungsanträge.) Jetzt ist es noch Zeit, Anträge auf Feststellung bezw. Ermäßigung der Steuern für das Steuerjahr 1913 zu stellen. Wenn nachgewiesen werden kann, daß sich das Einkommen eines Pflichtigen in der Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 infolge des Wegfalles einer Einnahmequelle oder eines Unglücksfalles, um mehr als ein Fünftel gegen das veranlagte Kapital vermindert hat, so kann er bei der Einkommensteuer-Veranlagungskommission einen Antrag auf Ermäßigung stellen. Die Feststellung bezw. Ermäßigung erfolgt vom Beginn des auf den Eintritt der Einkommensverminderung folgenden Monats (§ 63 des E.St.Ges.). Vorgenannte Anträge können nur gestellt werden bis zum Ablaufe des dritten Monats nach dem Schlusse desjenigen Steuerjahres, in welchem die Einkommensminderung eingetreten ist, also bis zum 30. Juni (§ 65 E.St.Ges.).

** (Die Jagd auf den Dieb.) Gestern abend konnte ein an der Ostenstraße wohnender junger Mann, Gustav Sundschus, in einer Wirtschaft eine günstige Gelegenheit benutzt, einen tüchtigen Griff in die Kasse zu tun und zu verschwinden. Als die Wirtin, welche das Wirtszimmer für einen Augenblick verlassen hatte, zurückkehrte, wurde der Diebstahl bemerkt und die Verfolgung des Diebes sofort aufgenommen. Durch verschiedene Straßen der Stadt entwickelte sich nun eine wilde Jagd auf den Spitzbuben, der schließlich durch die Kleppingstraße und über den Wallgraben in die Gärten und Felder an der Wittekindstraße verschwinden wollte. Doch ereilte ihn hier sein Schicksal; er konnte gestellt und ihm die Beute wieder abgenommen werden. Hoffentlich werden ihm durch eine recht exemplarische Strafe ähnliche Diebesgelüste für immer ausgetrieben.

** (Jubilar der Arbeit.) Vorgestern konnte der Maschinist Fr. Lueg von der hiesigen Pumpstation des Dortmunder Wasserwerkes auf eine 25jährige Tätigkeit in den Diensten des Werkes zurückblicken. Die Verwaltung ehrte den treuen Arbeiter durch Ueberreichung einer goldenen Uhr mit Widmung und eines Geldgeschenkes in Höhe von 100 Mark. Auch wir gratulieren bestens!

** (Bezirksproben für das Sängerbundesfest in Hagen.) Für die am 2. Westfälischen Sängerbundesfest in Hagen teilnehmenden Vereine finden folgende Bezirksproben statt: 4. Juli in Dortmund, abends 8½ Uhr, im Saale des Gewerbevereins, Dr. Nießen; 5. Juli in Hagen, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Oberrealschule, Dr. Nießen; 11. Juli in Hagen, abends 8½ Uhr, in der Aula der Oberrealschule, Langs; 11. Juli in Bochum, abends 8½ Uhr, Evangelisches Vereinshaus, Mühlenstraße, Dr. Nießen; 12. Juli in Dortmund, nachmittags 4 Uhr, Reinoldushof, Langs; 12. Juli Siegen, nachmittags 2½ Uhr, Saal der Bürgergesellschaft, Dr. Nießen; 15. Juli in Bochum, abends 8½ Uhr, Evangelisches Vereinshaus, Mühlenstraße, Langs. Die Proben für den Mindener Bezirk werden noch angegeben. Die Königlichen Regierungen von Münster, Minden und Arnsberg haben die Kreisschulinspektoren ermächtigt, den Lehrern, welche am Bundesfest in Hagen teilnehmen wollen, Urlaub zu gewähren.

** (Schwerer Verdacht.) In der Familie G. herrschen sehr traurige Zustände. Eheliche Zwistigkeiten sind an der Tagesordnung, sodaß sich schon öfters die Nachbarn ins Mittel legen mußten. Gestern abend wurde der Ehemann in einer Wirtschaft festgenommen und zur Polizeiwache gebracht. G. steht in dem Verdacht, sich an seiner zwölf Jahre alten Tochter vergangen zu haben.

** (Der Rheinisch-Westfälische Schutzverband gegen Rauch- und Bergschäden) hat in Dortmund eine Versammlung abgehalten, an der auch Vertreter verschiedener Behörden teilnahmen. Nach Vorträgen des Landwirts Röttger aus Weitmar und des Rechtsanwalts Dr. Reinecke aus Münster wurde eine Entschließung angenommen, worin sich die Versammlung an die zuständigen Minister mit dem Ersuchen wendet, baldigst die von dem Abgeordneten Bell vorgeschlagene Kommission zu berufen und die so notwendige Abänderung und Ergänzung der Gesetze, namentlich aber die Bildung einer Pflichtgenossenschaft und die Anstellung von ständigen Gutachtern in die Wege leiten zu wollen. Der Reichskanzler wird besonders ersucht, die ihm von der Petitionskommission des Reichstags zur Kenntnisnahme überwiesene Petition wegen Abänderung des § 9 des Bürgerlichen Gesetzbuches sowie der §§ 18 und 26 der Reichs-Gewerbeordnung wohlwollend zu prüfen und die vorgeschlagene Aenderung befürworten zu wollen.

** (Vereinigte Deutsche Nickelwerke.) Der Gewinn des Geschäftsjahres 1913/14 gestattet der auf den 14. Juli 1914 einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung eine Dividende von 20 Prozent (im Vorjahr 18 Prozent) in Vorschlag zu bringen, wobei der ordentlichen Reserve 200 000 Mark und dem Erneuerungsfonds 100 000 Mark überwiesen werden sollen. Für die Talonsteuer sind 70 000 Mark zurückgestellt worden und für die zu zahlende Wehrsteuer wird vorgesorgt werden.

---

** **Berghofermark,** 17. Juni. (Ein Sittlichkeitsverbrechen) wurde gestern kurz vor Mittag auf Holzener Gebiet an einem zwölfjährigen Mädchen verübt, das seinem auf den Nickelwerken arbeitenden Bruder das Essen bringen wollte. Der Täter ist leider entkommen. Es soll sich um einen etwa 20 Jahre alten Burschen handeln, der schon wegen ähnlicher Vergehen von der Polizei gesucht wird. Er trug eine blaue Hose, eine braunkarierte Jacke und eine braune Sportmütze. Nach der Angabe der Ueberfallenen hat er dicke Lippen, eine dicke Nase und auf beiden Backen Kratzwunden, ferner einen Anflug von Schnurrbart. Hoffentlich gelingt es bald, den Täter zu verhaften.

** **Schüren,** 17. Juni. (Bestohlen) wurde in der Nacht zum Dienstag der in der Kolonie am Kurzen Weg wohnende österreichische Bergmann Karl O. Während er auf der Zeche arbeitete, wurde in seinem Schlafzimmer ein Koffer erbrochen und daraus ein Revolver, zwei Siegelringe und 685 Mark bares Geld entwendet, das der Bestohlene unverständlicherweise im Koffer verwahrte. Einem auf demselben Zimmer wohnenden Landsmann, der ebenfalls auf der Zeche arbeitete, wurden angeblich 70 Mark aus einer Reisetasche gestohlen.

# Die Krisis in Albanien.

**Durazzo gerettet? Aufständische verfolgt und aufgelöst.**

Fürst Wilhelm und seine Getreuen sind für diesmal nach blutigem Ringen noch Herren der Lage geblieben. Durazzo ist außer Gefahr. Die Aufständischen haben sich infolge des Vormarsches der Regierungstruppen zurückgezogen und zum Teil ihre Unterwerfung angezeigt. Der Vormarsch gegen die Rebellen, die sich nach Schiak zurückgezogen hatten, begann schon in der Nacht zum Mittwoch mit 1200 Malissoren, 100 Gendarmen und zwei Kanonen. Während Fürst Wilhelm von Westen her gegen die Aufständischen vorging, ist Achmed Bei nach der Einnahme von Tirana vom Osten her gegen die Rebellen im Anmarsch. Da auch Kruja im Nordosten und Kawaja im Süden in den Händen der fürstentreuen Albanier sein sollen, wäre die Einkesselung der Aufständischen — falls nicht noch überraschende Ereignisse eintreten — gelungen, sodaß nunmehr begründete Hoffnung auf Niederwerfung des Aufstandes vorhanden ist.

Weniger hoffnungsvoll äußern sich italienische Berichte. Der von der albanischen Regierung erwartete Sieg, so sagen sie, wäre wahrscheinlich, wenn die Insurgenten wirklich ihre Banden aufgelöst und sich zerstreut haben. Allerdings würde der Vormarsch dann seinen Zweck auch nicht erreichen, da sich die Banden später wieder bilden würden. Sollten sich die Banden aber nicht zerstreut haben, so könnten die Regierungstruppen böse Ueberraschungen erleben.

**Friedensverhandlungen in Durazzo?**

Meldungen aus der albanischen Hauptstadt besagen: Die Rebellen entsandten zwei Parlamentäre, die mit verbundenen Augen ins fürstliche Palais geführt wurden. Dort wurden Verhandlungen aufgenommen. Um Friedensverhandlungen hat es sich dabei jedoch nicht gehandelt, sondern um die Sammlung der Verwundeten und Toten. Ein weiteres Telegramm meldet nämlich: Die beiden Parlamentäre wurden in einem Hofwagen, der die Toten und Verletzten aufsammelte, nach dem fürstlichen Palais gebracht. Sie hatten als Legitimation einen Brief bei sich, in dem sie baten, ihre Toten und Verletzten aufsammeln zu dürfen. Gegen 8 Uhr abends kehrten sie wieder zurück. — In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse der letzten Tage hatte die internationale Kontrollkommission sich in Permanenz erklärt, um, falls die Insurgenten nächtlicherweise in die Stadt eindringen sollten, sofort die Regierungsgewalt zu übernehmen.

---

Inzwischen hat sich die Lage der heißumstrittenen Stadt wieder bedeutend verschlechtert, wie nachfolgende Meldungen besagen:

**Neuer Angriff der Aufständischen in Durazzo.**

**Rom, 18. Juni. Nach Privatmeldungen aus Durazzo haben die Aufständischen, die bereits den Rückzug angetreten hatten, unvermutet einen neuen Angriff auf die Stadt Durazzo unternommen. Die Aufständischen, die über eine große Zahl von Streitkräften zu verfügen scheinen, sollen bereits bis mitten in die Stadt vorgedrungen sein. Die Kämpfe um Durazzo dauern zur Stunde noch fort; über ihren Ausgang ist man völlig im unklaren.**

**Ein Entsatzkorps von den Aufständischen vernichtet.**

**Rom, 18. Juni. Aus Durazzo wird gemeldet: Das Entsatzkorps von 1000 Miriditen ist bei einem Angriff auf Schiak von den Aufständischen umzingelt und vernichtet worden.**

**Durazzo vor dem Fall!**

**Rom, 18. Juni. Die letzten hier eingelaufenen Nachrichten aus Durazzo bezeichnen die Lage in Durazzo als höchst gefährlich. Gestern besiegten die Rebellen eine Regierungstruppe in Stärke von etwa 1000 Mann, welche einen Ausfall unternommen hatte. Der Fall der Hauptstadt wird stündlich erwartet.**

# Dampferzusammenstoß.

**Der Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm II.“ schwer beschädigt.**

⚙ **London,** 18. Juni. Der Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm II.“ ist im Aermelkanal mit dem Liverpooler Dampfer „Incemore“ auf der Höhe von Southampton bei dichtem Nebel zusammengestoßen. Der Lloyddampfer hat am Vorderteil schwere Beschädigungen erlitten, konnte jedoch mit eigener Kraft nach dem Hafen von Southampton zurückkehren. Das Schiff wurde ins Trockendock gebracht. Der „Kaiser Wilhelm II.“ ist im Jahre 1902 für den Lloyd auf der Stettiner Vulkanwerft erbaut worden. Er hat eine Wasserverdrängung von 19 300 Tonnen und eine mittlere Geschwindigkeit von 23½ Knoten in der Stunde.

⚙ **Bremen,** 18. Juni. Der Norddeutsche Lloyd hat, wie die Telegraphen-Union erfährt, ein Telegramm aus Southampton erhalten, demzufolge sämtliche Passagiere und die gesamte Besatzung sich wohlauf befinden. Die Passagiere werden in den nächsten Tagen bereits mit einem anderen Dampfer des Lloyd nach Neuyork weiter befördert. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ hatte vorgestern abend Bremerhaven verlassen.

# Westfalen und Rheinland.

* **Hombruch,** 17. Juni. (Hühnerdiebe.) In den letzten Tagen wurden in Kirchhörde und Umgegend Massendiebstähle von Hühnern vorgenommen. Es sind zirka 90 bis 100 Stück entwendet worden. Der letzte Diebstahl war am 12. Juni bei den Besitzern Stüpe, Brinkmann und Niermann in Kirchhörde. Die Tiere wurden geschlachtet und von einem Schuljungen nach Hörde gefahren, wo sie durch den Bergmann Banscher aus Hörde verkauft wurden. Die Diebe, Gebr. Butterweck vom Höchsten, sowie der Hehler wurden festgenommen.

* **Iserlohn,** 17. Juni. (Vom Spiel in den Tod.) Gestern nachmittag vermißten die Eheleute Fabrikarbeiter Th. zu Obergrüne ihr zweijähriges Söhnchen. Nach mehrstündigem Suchen wurde das Kind in dem Kuhlmannschen Fabrikteiche dortselbst als Leiche aufgefunden. Das Kind ist allem Anschein nach beim Spielen in den Teich gefallen und hat so einen frühen Tod gefunden.

* **Haspe,** 17. Juni. (Beim Rangieren verunglückt.) Gestern abend kurz nach 7 Uhr ereignete sich auf dem Eisenbahnlagerplatz der Firma Fiand in Vogelsang ein schwerer Unglücksfall. Der 63jährige verheiratete Nachtwächter Tillert wurde beim Ueberschreiten des Anschlußgleises von einem rangierenden Wagen erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Die Räder gingen dem Manne über Leib und Hände. Der Ueberfahrene war sofort tot. Ein Sohn des Verunglückten, der erst kurze Zeit vor dem Unfall seinen Dienst angetreten hatte, ist vor Jahresfrist ertrunken.

* **Münster,** 17. Juni. (Das Personalverzeichnis der Universität) ist soeben erschienen. Die Gesamtzahl der Studierenden stellt sich mit 2185 um 86 Personen höher als im Wintersemester, in dem 2099 Studierende unsere Hochschule besuchten, hat aber noch nicht die Höhe des Sommersemesters erreicht, wo die Zahl der Studierenden 2209 betrug. Einschließlich der Hörer stellt sich die Besucherzahl auf 2340 gegen 2284 im letzten Wintersemester. Die Zahl der Lehrpersonen ist auf 107 angewachsen; es lehren hier 47 ordentliche Professoren, 3 ordentliche Honorarprofessoren, 17 außerordentliche Professoren, 1 außerordentlicher Honorarprofessor, 4 beauftragte Dozenten, 25 Privatdozenten, 8 Lektoren und 3 technische Lehrer.

* **Herne,** 17. Juni. (Der falsche Kriminalbeamte.) Einem Bergmann, der sich hier als Kriminalbeamter ausgegeben hatte, wurde von der hiesigen Polizei das Handwerk gelegt. Er erschien in einer der vergangenen Nächte mit einem Polizeihunde vor der Wohnung eines Arbeiters, weckte diesen aus dem Schlafe und gab an, die Wohnung revidieren zu müssen. Als er aber in das Schlafzimmer der Ehefrau eindringen wollte, kam dem Ehemanne die Sache doch verdächtig vor, und er verwies den Herrn „Kriminal“ aus der Wohnung. Auch in der Wohnung eines andern Bergmanns in der Kirchstraße drang er ein. Der Ehefrau, die allein war, stellte er sich ebenfalls als Kriminalbeamter vor und gab an, in ihrer Wohnung Schutz suchen zu wollen, da er von einigen Dieben, die er überrascht habe, verfolgt worden sei. In Wirklichkeit war ihm die Polizei auf den Fersen, die auf ihren unbekannten „Kollegen“ in Zivil aufmerksam geworden war. Sie erschien auch bald in der Wohnung und nahm, zum nicht geringen Erstaunen der Ehefrau, den „Kriminalschutzmann“ fest.

* **Düsseldorf,** 17. Juni. (Spielhöllen ausgehoben.) In der letzten Nacht wurden durch Beamte der Kriminalpolizei in zwei Wirtschaften auf der Ackerfeldstraße und auf der Tannenstraße Spielhöllen ausgehoben. In der Wirtschaft auf der Tannenstraße drangen Polizeibeamte nach stundenlanger Beobachtung über einen Gartenzaun gewaltsam ein und faßten etwa zwanzig Personen bei dem Glücksspiel „Meine Tante, deine Tante“ ab. Der Wirt dieses Lokals ist schon zweimal wegen Duldens von Glücksspielen vorbestraft. Die in beiden Wirtschaften vorgefundenen Wettgelder wurden beschlagnahmt.

* **Köln,** 17. Juni. (Das durchgegangene Flugzeug.) Auf dem Kölner Militärflugplatz brauste ein Aeroplan, dessen Motor eben angeworfen war, plötzlich davon, ehe der Flieger Platz nehmen konnte. In elegantem Fluge erhob sich der Aeroplan, flog so sicher dahin, als werde er von kundiger Hand gelenkt, und landete schließlich in einem Haferfeld. Nur der Propeller ging dabei zu Bruch, sonst wurde kein Schaden angerichtet.

* **Aachen,** 17. Juni. (Beim Drachensteigenlassen ertrunken) ist vor den Augen seiner Eltern der zehnjährige Volksschüler Cornelius Frantzen in der Wurm, einem die Stadt durchfließenden Bachlauf, der infolge starker Niederschläge der letzten Tage außerordentlich viel Wasser führt. Wiederbelebungsversuche mußten als aussichtslos eingestellt werden.

* **Jülchen,** 17. Juni. Der zweijährige Martin Görz kletterte in Abwesenheit der Mutter auf das Dach eines Anbaues, stürzte von dort durch eine Fensterluke auf den Seilgang der darunter befindlichen Weberei und geriet in das Getriebe der Maschinen. Er war sofort tot.

# Blitzschläge und Hochwasser.

÷ **Mainz,** 17. Juni. Ueber den Vorort Gonsenheim ging gestern abend ein schwerer Wolkenbruch nieder. Das Wasser stand in den einzelnen Häusern einen Meter hoch. An der Vororts- und der Staatsbahn wurde der Bahndamm an drei Stellen unterwaschen.

÷ **Stuttgart,** 17. Juni. Stuttgart und Umgebung sind von einer furchtbaren Unwetter-Katastrophe heimgesucht worden. Besonders schwer hat die Ortschaft Heddelfingen gelitten. Durch das Hochwasser wurde eine inmitten des Ortes über einen kleinen Fluß führende Betonbrücke zum Einsturz gebracht. Dabei wurde das Hauptrohr der Gasleitung zerbrochen und die Gaszufuhr abgeschnitten. Die Leitung der Elektrizitätswerke ist durch Blitzschlag zerstört, so daß der ganze Ort in Dunkelheit gehüllt ist. Außerdem wurde auch das Pumpwerk der Wasserwerke überflutet, so daß der Ort auch ohne Trinkwasser ist. Das ganze Tal des Stuttgarter Vorortsgebietes bildet einen See, und von Heddelfingen muß man nach der nächsten Eisenbahnstation bis zu den Knieen im Wasser waten. Der Schaden wird auf viele hunderttausend Mark geschätzt.

÷ **Brüssel,** 17. Juni. Das Unwetter der letzten Tage hat in Belgien viel Schaden angerichtet; verschiedene Personen sind durch Blitzschlag getötet oder verletzt worden. Sehr schwer ist die Lütticher Gegend heimgesucht worden, und zwar waren es dort die durch den wolkenbruchartigen Regen hervorgerufenen Ueberschwemmungen, die in verschiedenen bergig gelegenen Dörfern arge Verwüstungen hervorgerufen haben. Im Dorfe Aywaille ist viel Vieh zugrunde gegangen, da das Wasser stellenweise eineinhalb Meter Höhe erreichte; die Gärten sind zum größten Teil verwüstet. Eine Folge des Unwetters ist auch ein Eisenbahnunfall bei Renaix in Westflandern. Weil ihm der Regen die Aussicht versperrte, ließ der Führer eines von Tournai kommenden Zuges diesen auf einen auf demselben Gleis haltenden Zug auffahren; eine Anzahl Fahrgäste wurden durch den Anprall verletzt, einige Wagen vollständig zertrümmert.

# Der Hohenzollern-Kanal.

An der Schleusentreppe bei Niederfinow hatte sich die glänzende Festversammlung, unter der man auch den Reichskanzler bemerkte, eingefunden, um den Kaiser zu erwarten, in dessen Gegenwart der Hohenzollern-Kanal, der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin, eingeweiht werden sollte. Die Nationalhymne, von Tausenden gesungen, begrüßte den Monarchen, der im Automobil von Potsdam gekommen war. Minister v. Breitenbach hielt die Ansprache. Er hob hervor, daß zu allen Zeiten in Preußen die Schaffung und Ausgestaltung der Verkehrswege, ihre Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse die ganze Sorge des Staates gewesen sei. Der Minister gab einen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung der Mark seit den Tagen des Großen Kurfürsten. Die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der bisherigen Verkehrsverbindungen zwischen der Reichshauptstadt und ihrem Hinterland, der Wunsch, den blühenden, erstarkenden Ostseehafen Stettin in gesteigertem Maße zum Vermittler dieses Verkehrs zu machen, der Wunsch, gleichzeitig die Interessen der Landeskultur in den Provinzen Brandenburg und Pommern zu fördern, führten zur Erbauung des neuen Schiffahrtsweges. Wenn dieser den Namen „Hohenzollern-Kanal“ erhalte, so geschehe dies in Dankbarkeit und zur bleibenden Erinnerung an die friedlichen Großtaten des angestammten, geliebten Fürstenhauses.

# Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

## Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

## 40 Pfg. pro Woche.


## Wenn's kein deutscher Prinz wäre.

Wie die Unruhen auf der Balkan-Halbinsel, namentlich das Stückchen Albanien und der Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland, am allerletzten Ende abschließen werden, das zu sagen soll heute wahrlich niemand unternehmen. Dort ist alles unsicher, und es kommt nicht darauf an, daß der eine Frieden zu halten verspricht, auch die anderen müssen den gleichen guten Willen zeigen. Wenn das Fürstentum Albanien einmals „fürstenlos" werden sollte, so werden die nächsten Nachbarn Griechenland, Montenegro und Serbien selbstverständlich zugreifen, und dann werden sich Bulgarien, Rumänien und die Türkei rühren, damit die ersteren sich die Taschen nicht gar zu voll stopfen. Worauf dann die hohen Großmächte mit ihrer Weisheit kommen, die so überaus geringe tatsächliche Erfolge im Osten in den letzten Jahren erzielt hat. Am besten wäre es gewiß, Oesterreich-Ungarn und Italien schafften Ordnung, aber dafür bleibt eine offene Frage, ob Rußland, Frankreich und England zustimmen würden.

Aber darüber brauchen wir uns nicht die Köpfe zu zerbrechen. Interessanter ist die Frage, was wohl geschehen sein würde, wenn der Fürst Wilhelm von Albanien kein deutscher Prinz wäre? Ob sich dann die Mächte so streng neutral verhalten hätten? Nach dem unglücklichen griechisch-türkischen Kriege von 1897 war eine Vertreibung der griechischen Königsfamilie aus Athen in die allernächste Nähe gerückt. Nicht weniger unerfreulich stand es zehn Jahre später, als der heutige König und damalige Kronprinz Konstantin auf Verlangen der griechischen Militärliga nebst seinen Brüdern aus der aktiven Armee ausscheiden und mit diesen Griechenland verlassen mußte. Auch damals wurden Stimmen laut, die Dynastie abzusetzen. In beiden Fällen legten sich russische Kriegsschiffe vor den Hafen Piräus, um die dem Zarenhause nahe verwandte griechische Königsfamilie zu schützen. Die stummen, schweren Schiffsgeschütze führten eine sehr beredte Sprache, und die drohende Staatsumwälzung unterblieb.

Heute sind die Mächte neutral und stehen den Dingen in Durazzo kühl gegenüber. Die fremden Schiffsbesatzungen haben den Befehl, lediglich persönliche Angriffe auf das Haus des Fürsten und auf die Gesandtschaften abzuwehren. Die aufständischen Albanesen sind nicht so dumm, daß sie nicht wissen, was das bedeutet. Deutschland hat dem einstigen Prinzen von Wied keinen bewaffneten Beistand versprochen, im deutschen Volke wird dieser auch nicht verlangt, aber daß wir nun die Ereignisse in Durazzo mit kühlster Gleichgültigkeit verfolgen sollten, das kann niemand verlangen. Der Fürst ist doch ein Deutscher. Es ist ihm nicht gestattet, nach Freiwilligen zu rufen; aber könnte er es, so hätte er in einer Woche mehr wie genügend gediente Mannschaften beisammen, um in seinem Lande ein Exempel zu statuieren, das für alle Zukunft helfen würde.

Im Auslande hat man für das Schicksal des albanischen Fürsten ein Hohnlächeln. Wir dürfen gewiß sein, daß, wenn ein Engländer oder ein Franzose auf einem bedrohten Posten stände, die öffentliche Meinung zum mindesten für eine moralische Unterstützung sorgen würde. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den am Neujahrstage 1899 erfolgten Einbruch der Engländer unter Jameson in die Buren-Republik, einen Streich, für den von Rechtswegen die Kugel die Strafe gewesen wäre. Aber in London ruhte man nicht eher, bis diese Friedensbrecher völlig straffrei davonkamen. Was zum Schutze von Ausländern für selbstverständlich gilt, das will dasselbe Ausland aber noch lange nicht deutschen Reichsangehörigen zugestehen.

Englische oder russische Prinzen hüten sich, auf einen solchen Posten zu gehen, sie überlassen diese Ehre bereitwillig Deutschen. Viel hat sich der Fürst Wilhelm wohl kaum von einer freundlichen Hilfe versprochen, aber sicher hat er nicht daran gedacht, daß man seine Autorität noch schwächen würde. Selbst die Italiener haben daran mitgearbeitet. Die offizielle Tatsache stimmt, das Deutsche Reich hat sich für den Fürsten von Albanien absolut nicht eingesetzt; aber zu erkennen ist doch die ausländische Schadenfreude, daß wieder einmal ein Deutscher in der Patsche sitzt. Und das können wir in keinem Falle wünschen, denn die urteilsunkundigen Franzosen und Engländer denken sich: „Den Deutschen gelingt gar nichts mehr, sie sind wieder einmal hineingefallen. Mit allen ihren Soldaten können sie nichts anfangen!" Das sind Trugschlüsse, ganz gewiß, und im Ernstfall können wir jedem klar machen, was wir vermögen, aber ob solchen Trugschüssen nicht besser vorzubeugen wäre, möchte doch erwogen werden.

## Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 17. Juni. (Ein mehr wie leichtsinniges Verhalten) zeigte der jugendliche Arbeiter Heinrich S. von hier. Auf seinem Fahrrad sitzend, schoß er mehrere Male mit einer sog. Hundeschreckpistole um sich. Die Wirkung der Schüsse genügte ihm anscheinend nicht, er fuhr an eine Kinderschar, rief sich den 6jährigen Walter S. heraus, hielt ihm die Pistole vor das Gesicht und schoß ab. Dem Kinde wurden dadurch schwere Brandwunden im Gesicht beigebracht und ihm das Auge verletzt, sodaß der Verlust der Sehkraft zu befürchten ist. Das Kind wird voraussichtlich dauernd entstellt bleiben. Die Polizei-Verwaltung hat schon vor längerer Zeit darauf hingewiesen, daß es verboten sei, derartige Munitionen an Personen, die damit einen Mißbrauch betreiben könnten, insbesondere an Personen unter 16 Jahren, zu verkaufen. Es sind danach auch in verschiedenen Fällen Bestrafungen von Händlern erfolgt. Wie sehr die strenge Durchführung des Verbots am Platze ist, zeigt obiges traurige Vorkommnis.

* **Iserlohn,** 17. Juni. (Ermordet oder verschleppt.) Kriminalkommissar Müller von Bochum, der in Grürmansheide Nachforschungen leitete, die zur Aufhellung des rätselhaften Verschwindens der Martha Scharfenort gen. Lesnikowski dienen sollten, ist nach Berlin und Posen abgereist. Die Nachgrabungen sind eingestellt worden. Man glaubt nicht mehr, daß das Mädchen ermordet und verscharrt worden ist, sondern daß es verschleppt und verborgen gehalten wird. Bleiben die Ermittelungen erfolglos, sollen dem Vernehmen nach in Grürmansheide weitere Nachforschungen angestellt werden. Die rätselhafte Geschichte hält hier andauernd die Gemüter in Aufregung.

* **Derne,** 17. Juni. (Das erste Opfer.) Der neue Lippeseitenkanal, mit dessen Füllung erst vor etlichen Tagen begonnen wurde, hat hier vorgestern sein erstes Opfer gefordert. Der Bergmann Bernhard Böcker, wohnhaft in der Preußenstraße, ist bei dem Versuch, den Kanal zu durchschwimmen, darin ertrunken. Sein 14jähr. Sohn, der ihm nachschwamm, um ihn zu retten, wäre um ein Haar ebenfalls ertrunken. Der tapfere Knabe ließ erst von seinen Bemühungen ab und suchte wieder festen Boden, als auch ihm die Kräfte ernstlich zu schwinden drohten. Der Ertrunkene stand im 54. Lebensjahre.

* **Kirchhellen,** 17. Juni. (Aus Gram gestorben.) Der Vater des an der Ermordung des Försters Töfflinger hierselbst am 30. Mai d. Js. beteiligten Bahnarbeiters Heinr. Fahnenbruck, ist Montag abend an einem Herzschlag gestorben. Der 68 Jahre alte Greis war seit jenem unseligen Ereignis wie gebrochen. Sein plötzlicher Tod wird eine Folge der Aufregung und Seelenqual sein, welche die Tat des ungeratenen Sohnes dem Vater verursachte. Der an dem Morde beteiligte Sohn soll noch flüchtig sein.

* **Bochum,** 17. Juni. (Wegen Bigamie verurteilt.) Der Bergmann Wilhelm Maske von hier wurde wegen Doppelehe zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Seine erste Frau, eine Polin, heiratete er einige Tage vor seiner Militärzeit. Nach deren Beendigung lebte er kurze Zeit mit ihr zusammen. Sie verließ ihn, weil er deutsche Erziehung seiner Kinder wünschte, sie aber den Kindern die polnische Sprache lehrte. Er ging dann nach einiger Zeit eine zweite Ehe ein. Als die Polizei auf Antrag der Armenverwaltung nach ihm fahndete, um ihn zum Unterhalt seiner Kinder aufzufordern, kam die Doppelheirat zur Kenntnis der Behörde.

* **Köln,** 17. Juni. (Explosion.) In Ehrenfeld explodierte gestern in einer Lackfabrik ein Lackkessel. Zwei Arbeiter wurden schwer verbrannt. Einer ist bereits im Hospital gestorben, der andere schwebt in Lebensgefahr.

* **Köln,** 17. Juni. (Nach Unterschlagung sich erschossen.) Nach Unterschlagung von 16000 Mark in Wertpapieren hat sich heute vormittag der Buchhalter Detlef des Bankhauses Deichmann erschossen, als er in seiner Wohnung verhaftet werden sollte.

* **Köln,** 17. Juni. (Regiments-Jubiläum.) Anläßlich des 50jährigen Bestehens des 7. Westfälischen Fußartillerieregiments, das seit seiner Gründung in Köln in Garnison steht, fand auf dem Neumarkt große Parade statt, an der das gesamte Regiment mit vier bespannten Feldhaubitzenbatterien sowie die Vereine ehemaliger 7. Fußartilleristen aus Rheinland-Westfalen und etwa 4000 ehemalige Angehörige des Regiments teilnahmen. Die Parade wurde vom Divisionskommandeur, General der Kavallerie Flöck abgenommen. An die Parade schloß sich ein Festakt im großen Gürzenichsaale, bei dem Vertreter der Städte Köln und Minden dem Offizierkorps des Regiments Geschenke überreichten, desgleichen die ehemaligen und jetzigen Reserveoffiziere des Regiments. Seitens der ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften wurde eine Stiftung für hilfsbedürftige Angehörige des Regiments gemacht. Das Kaiserhoch wurde von General der Artillerie von Heinrich ausgebracht.

* **München-Gladbach,** 17. Juni. (Seinen Freund erschossen.) Der 16jährige Sohn des Schneidermeisters Gehlen wollte seinen 15jährigen Freund durch einen Schreckschuß aus einer Büchse necken, von der er glaubte, daß sie nicht geladen war. Der Schuß traf Gehlen selbst tödlich.

* **Trier,** 17. Juni. (Wegen Meuterei) hatte sich gestern der Akrobat Heinrich Steinbach aus Neufeld im Kreise Mörs vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig. Er will von den beiden entkommenen Komplizen angestiftet worden sein. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten schuldig der Zusammenrottung und Anwendung von Gewalt gegen den Wärter. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus.

* **Prüm,** 17. Juni. (Wertvoller Münzenfund.) Arbeiter stießen beim Graben auf eine Kiste, die 300 römische Münzen aus der Zeit des Kaisers Maxentius enthielt. Es handelt sich um kostbare, gut erhaltene Münzen. Der Fund wurde an die Behörde abgeliefert.

## Das englische Volk und die Wahlweiber.

Die Tollheiten der Wahlweiber haben die Geduld des englischen Volkes gründlich erschöpft und die Empörung über den Unfug und die Freveltaten der Wahlweiber lassen das Publikum jetzt zu wirksamer Selbsthilfe schreiten. Am Samstag unternahmen die Stimmrechtsjurien einen neuen Kriegszug, auf dem ihnen aber gründlich heimgeleuchtet wurde.

Im neuen Theater wurden die Störerinnen übel zugerichtet. Sie wurden niedergeworfen und ihnen die Haare ausgerissen; denn die Geduld des Publikums ist längst erschöpft im Gegensatz zu der Geduld der Regierung. Nachdem schon in den letzten Tagen die Frauen nur durch die Polizei vor schweren Verletzungen geschützt worden waren, drang gestern abend eine wütende Menge gegen öffentlich redende Stimmrechtsweiber los, riß ihre Fahnen herunter, hoben die Wagenbretter, auf denen sie standen, von den Rädern, trugen sie auf den Schultern weiter und kippten die Bretter in der Luft um, sodaß die Frauen buchstäblich in die Menge fielen. Erst berittene Polizei konnte sie vor den Faustschlägen und Fußtritten der rasend gewordenen Menge retten.

## Bunte Chronik.

)( **Daß die deutsche Rechtschreibung** auch vielen deutschen Lehrern nicht ganz bekannt ist, hat in Kiel auf der deutschen Lehrerversammlung der Lehrer Kossig nachgewiesen. Er erzählte, daß vor kurzem in einer Lehrerkonferenz die vier Worte diktiert wurden: Bloß ein bißchen Grieß" und daß von 50 Lehrern nur ein einziger nur einen Fehler gemacht hatte. Alle andern hatten je zwei Fehler gemacht. — Es ist wirklich hohe Zeit, daß Abhilfe geschaffen wird. Warum mag man sich nicht entschließen, das „ß" noch ein wenig mehr zurückzudrängen? Könnte man nicht mit „blos ein bischen Gries" auch auskommen? Möglichst lautgerechte Schreibung würde Lehrern und Schülern viel Mühe und Arbeit sparen.

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 37

„Meine Cousine," erwiderte Dagobert. Wenn Sie wünschen, daß ich Sie vorstelle —"

„Heute nicht, Herr Baron, ich werde Sie ein andermal um die Ehre bitten. Ich möchte nicht gern Veranlassung zur Eifersucht geben," fuhr der Graf scherzend fort, während sie langsam auf dem Wege zum Herrenhause weiterschritten, „ich habe schon einmal einen guten Freund ohne meine Schuld dadurch verloren. Er nahm es mir übel, daß die Dame, die er liebte, mich auszeichnete, und ich dachte nicht im entferntesten daran, mich um diese Auszeichnung zu bemühen."

„In Bezug auf diesen Punkt brauchen Sie sich keine Sorge zu machen," sagte Dagobert in demselben heiteren Tone, „ich würde Ihrer Werbung um die Gunst meiner Cousine nichts in den Weg legen."

„In der Tat nicht?" fragte der Graf, ihn scharf anblickend. „Wenn ich mich darum bewerben wollte, so würde ich es auch zu meiner Lebensaufgabe machen, Herz und Hand der Dame zu gewinnen. Denn offen gestanden, ich sehne mich nach einem ruhigeren Leben, das ich wohl erst dann finden werde, wenn ich an der Seite einer geliebten Gattin glücklich bin."

„Könnten Sie das nicht längst sein?"

„Nein, denn die Dame, die vom Schicksal bestimmt ist, mich glücklich zu machen, ist mir noch nicht begegnet."

Sie hatten den Weg erreicht, der Graf reichte seinem Begleiter die Hand und nahm Abschied.

„Ich werde also morgen vormittag das Vergnügen haben?" fragte er.

„Ich werde mich pünktlich einfinden."

„Wir plaudern dann auch über Ihre Angelegenheiten, es muß Ihnen ja schrecklich sein, jetzt noch unter Vormundschaft stehen zu sollen. Was ich in solcher Lage tun würde, weiß ich nicht; aber ehren und lieben könnte ich meinen Vormund nicht. Ich hoffe, Sie werden mich nun als einen Freund betrachten, dem Sie volles Vertrauen schenken dürfen; morgen wollen wir ausführlich über die Sache reden. Also „Pariser Hof", Zimmer Nummer Fünf! Auf Wiedersehen, Herr Baron!"

Er stieg ein und nickte dem jungen Herrn noch einmal vertraulich zu, der Wagen rollte von dannen.

„Wer war der Herr, der Dich vorhin begleitete?"

Die Frage Theodorens weckte ihn aus seinem Brüten; mit einem gezwungenen Lächeln blickte er dem schönen Mädchen in das jugendfrische Antlitz.

„Ein Graf Morray aus Ungarn," erwiderte er, „er wird längere Zeit hier bleiben und häufig unser Gast sein; Graf Zichy hat ihn uns empfohlen. Interessierst Du Dich für ihn?"

„Keineswegs."

„Er ist ein schöner Mann."

„Mag sein, aber auf die äußere Schönheit eines Mannes lege ich keinen Wert."

„Diese Behauptung klingt wenig glaubwürdig, Theodore."

„Sie ist dennoch wahr," erwiderte Theodore in heiterem Tone, „überdies finde ich auch Deinen ungarischen Grafen nichts weniger als schön."

„Du hast ihn ja gar nicht gesehen!"

„Er grüßte mich, und bei diesem Gruß traf mich ein Blick aus seinen Augen, der mir nicht gefiel. Es lag etwas Lauerndes darin, und die Augen selbst sind häßlich. Und dazu rotes Haar —"

„Schwarz, Theodore!"

„Mit einem roten Schimmer, Dagobert, ich vermute, daß er es gefärbt hat."

„Hast Du sonst nichts Häßliches an ihm entdeckt?" fragte Dagobert mit leisem Spott, der seinen Aerger durchblicken ließ.

„Nein, bei kurzer Begegnung war das nicht möglich," erwiderte sie lachend, „aber da ich ihn bald wieder sehen werde, können weitere Entdeckungen schwerlich ausbleiben."

„Graf Morray ist ein Gast unseres Hauses."

„Sehr wohl, ich werde ihm die Hochachtung nicht versagen, auf die er als solcher Anspruch machen darf."

„Und wer weiß, ob er nicht Dein blondes Haupt mit der Grafenkrone schmückt."

Das Lächeln verschwand auf den Lippen Theodorens, ernst und ruhig forschte ihr Blick auf dem Antlitz Dagoberts.

„Hat er diese Absicht geäußert?" fragte sie.

„Nein."

„Wenn er sie jemals äußern sollte, dann bitte ich Dich, ihm zu sagen, er möge sich nicht bemühen, ihre Ausführung zu versuchen," sagte sie in einem so ernsten Tone, daß Dagobert sie befremdet anblickte.

„Diese Erklärung verrät ein Herzensgeheimnis, das ich noch nicht kannte," entgegnete er.

„Ich hoffe, Dein Zartgefühl wird Dir verbieten, ihm weiter nachzuforschen."

Sie legte ihre Hand in seinen Arm und schritt langsam mit ihm weiter.

„Ich werde dann vielleicht hier im Hause eines Freundes bedürfen," sagte sie. „Darf ich in diesem Falle auf Dich zählen? Deine Mama weicht mir aus, ich weiß wohl, daß sie meinen Vater haßt, ich aber hätte nicht geglaubt, daß sie auf mich diesen Haß übertragen würde."

„Das glaube ich auch nicht," erwiderte Dagobert. „Welchen Grund könnte sie haben, Dich zu hassen?"

„So wollen wir es Abneigung nennen."

„Begleitest Du mich in das Haus oder willst Du noch hier bleiben?"

„Ich bleibe noch eine halbe Stunde, weshalb willst Du mich schon so bald verlassen?"

„Weil ich mit Deinem Vater so mancherlei zu beraten habe; wir wurden durch den Besuch des Ungarn gestört."

Dagobert reichte seiner Cousine die Hand und nickte ihr noch einmal vertraulich zu; dann ging er rasch von dannen.

Theodore kehrte in den Park zurück, die Unterredung mit Dagobert hatte ihre frohe Laune getrübt.

Das leise Wiehern eines Rosses schreckte sie aus ihren trüben Gedanken auf, ein Offizier, der sein Pferd am Zügel führte, kam auf dem Hauptwege, der aus dem Walde durch den Park führte, ihr entgegen.

Purpurglut übergoß ihr Gesicht, sie hatte den Hauptmann Tellenbach sofort erkannt; er beschleunigte seine Schritte und stand bald darauf vor ihr.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich diesen Begleiter mitbringe," sagte er in heiterem Tone, „ich hoffe, er wird für ein halbes Stündchen wohl ein Unterkommen finden."

„Gewiß," erwiderte Theodore lächelnd, „wir haben Raum genug für ihn."

„Baron Dagobert hatte mich gebeten, ihn zu besuchen —"

„Dann bedauere ich, daß Sie zu ungelegener Stunde kommen, Dagobert hat augenblicklich mit meinem Papa eine Beratung. Sie sind mit ihm befreundet?"

„Wir waren Schulkameraden."

„Verzeihen Sie, daß ich diese Frage an Sie richte," sagte Theodore, die ihre Verwirrung immer noch nicht ganz besiegen konnte, „Sie sind der Sohn eines Herrn, den Dagobert nicht zu seinen Freunden zählt." 214,16

„Ich kenne die Vorwürfe, die er meinem Vater macht," erwiderte Georg, „sie haben mich überrascht, und ich gebe mir Mühe, ihre Wahrheit zu erforschen. Ich glaube, daß seine Unzufriedenheit die einzige Ursache ist, die ihnen zugrunde liegt."

)( **Ein Sittenskandal in Paris.** Die Pariser Blätter berichten von der Aufdeckung eines großen Sittenskandals. Die Polizei ist im Quartier Montmartre einer Larde von Halbweltdamen auf die Spur gekommen, die minderjährige Mädchen an Lebemänner verkuppelt hat. Bisher wurden sieben Halbweltlerinnen verhaftet, darunter auch eine Frau Mazuc, die Gattin eines höheren Beamten im Unterrichtsministerium, der sich allgemeiner Achtung erfreut.

)( **Eine schnurrige Wette.** Der österreichische Flieger Konschel wettete um 500 Kronen, er werde sich im Aeroplan während der Fahrt so fest rasieren können. Er gewann die Wette glänzend. Den Aeroplan hat er mit den Füßen gesteuert.

)( **Ein Suffragettenanschlag auf das größte Wasserwerk Londons.** Die Londoner Polizei hat ein Komplott der Suffragetten entdeckt, das auf die Zerstörung der Wasserwerke von Woolwich, die den größten Teil Londons mit Wasser versorgen, abzielt. Wäre der Anschlag geglückt, wäre die Bevölkerung Londons in die größte Notlage geraten.

)( **Die beiden russischen Fliegeroffiziere,** die sich über die deutsche Grenze verirrt hatten und auf ostpreußischem Boden gelandet waren, sind, nachdem sich kein Verdacht auf Spionage ergeben hat, von den deutschen Behörden wieder freigelassen worden. Das muß man über sagen, daß die russischen Grenz-Kosaken mit anerkennenswerter Konsequenz verfahren; als die Flieger von Rußland her über der Grenze erschienen, pfiffen ihnen sofort die Flinten-Kugeln der Kosaken um die Ohren.

)( **Wolkenkratzer in Berlin?** Am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, der gegenwärtig einem Umbau unterzogen wird, plant man, zwei Wolkenkratzer von je zehn Stockwerken zu errichten. Im Vergleich zu den Neuyorker 50- und mehrstöckigen Hausriesen ist diese Höhe natürlich nur winzig, aber die beiden Gebäude würden jedenfalls etwas Neues für Berlin bilden. Fraglich ist allerdings, ob die Baupolizei sie erlaubt. Gestattet diese doch beispielsweise nicht, daß in fünfstöckigen Fabrik- oder Geschäftshäusern die oberste Etage zu gewerblichen Zwecken ausgenützt werden darf, nur Lagerräume dürfen sich hier befinden.

)( **Unwetter.** Schwere Gewitter mit Hagelschlägen verwüsteten in der Saalegegend teilweise die Kornfelder. Auch aus Bayern und Württemberg kommen Unwettermeldungen. Bei Bamberg ist die ganze Kornernte vernichtet. In Hedelfingen wurde der größte Teil der Ortschaft unter Wasser gesetzt, in den unteren Stockwerken der Häuser stand das Wasser über einen Meter hoch.

## Deutscher Städtetag

**in Köln.**

Der zweite und letzte Tag der Beratungen des Städtetages galt dem Thema: „Die Verbindung von Städte- und privatem Kapital für wirtschaftliche Unternehmungen." Hierzu lagen folgende Leitsätze vor: „Eine solche Verbindung wird bei solchen Betrieben in Frage kommen, deren Leitung vorwiegend nach kaufmännischen oder industriellen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Auf jeden Fall erscheint es wünschenswert, daß die Kommunalverbände in den gemeinsamen Unternehmungen die Führung behalten. Der Deutsche Städtetag spricht sich dagegen aus, daß auf dem Wege der Reichs- oder Landesgesetzgebung bestimmte Rechtsformen oder -Normen für die Verbindung von Gemeinde- und Privatkapital geschaffen werden."

Als erster Referent zu diesem Thema sprach Regierungsrat Dr. Leoni (Straßburg). Eine Rundfrage habe ergeben, daß gegenwärtig 71 der an die Zentralstelle des Städtetages angeschlossenen Städte, 93 gemischtwirtschaftliche Unternehmungen mit rein gewerblichem Charakter beteiligt sind, wobei städtischerseits ein Kapital von 117 Millionen bereits investiert ist. Da die Gemeinden in erster Linie Kulturwerte, nicht Geldwerte zu schaffen hätten, so empfehle es sich, die Wirtschaftsbetriebe organisatorisch von der übrigen Verwaltung zu trennen.

## 41. Deutscher Gastwirtstag

**in Magdeburg.**

Die Verhandlungen des 41. Deutschen Gastwirtetages haben unter Beteiligung von etwa 10 000 Gastwirten aus allen Teilen des Reiches begonnen. Die Zahl der angeschlossenen Verbände ist auf 750 gestiegen, während die Zahl der angeschlossenen Mitglieder über 100 000 beträgt. Lebhaft beklagt der Bericht die gegenwärtige schlechte Lage des Gastwirtestandes.

Dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Stiftung eines Erholungs- oder Altersheims in die Wege geleitet ist. Das Gesamtvermögen in allen Kassen und Stiftungen ist um 77 000 Mark gestiegen.

Sodann wurde eine Reihe innerer Verbandsangelegenheiten erledigt. Die Verbandszeitung „Das Gasthaus" soll in Zukunft unter eigener Regie des Verbandes erscheinen. Dann wurde die Verschmelzung des Verbandes mit dem Bund deutscher Gastwirte in Leipzig mit großer Mehrheit genehmigt. Morgen beginnen die Plenar-Verhandlungen.

## Der Kolonialbesitz des Kaisers

Es wurden jüngst einige Mitteilungen über den Farmbesitz des Kaisers in Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht. Dazu wird den „L. N. N." von kolonialer Seite geschrieben: Es hatte seinerzeit bei allen Anhängern kolonialer Bestrebungen große Freude hervorgerufen, als der Kaiser sich zum Ankaufe zweier Farmen in Südwest entschloß. Konnte man doch ohne weiteres annehmen, daß einmal das kaiserliche Beispiel zur Nacheiferung anregen, andererseits die kaiserlichen Farmen zu Musterbetrieben kolonialer Landwirtschaft ausgestaltet würden. Man war um so eher zu solcher Annahme berechtigt, als ja Kaiser Wilhelm als Landwirt auf seinem westpreußischen Gute Kadinen eine mustergültige Wirtschaft führt. Die Farmen, die Kaiser Wilhelm damals ankaufte, waren die Besitzungen Didoorn und Kosof im Bezirk Gibeon, einer Gegend, die zum sogenannten Groß-Namaland gehört, sich also in der Südhälfte der Kolonie befindet. Auf den kaiserlichen Farmen widmet man sich ausgedehnt dem Betriebe der Wollschafzucht. Alle kolonialen Autoritäten haben die Lage der kaiserlichen Farmen für ausgezeichnet erklärt und auf ihnen alle Bedingungen erfüllt gefunden, die eine rationelle Schafzucht verlangt. Während in der Mitte und im Norden des Schutzgebietes die Rinderzucht vorwiegt, betreibt man in Groß-Namaland hauptsächlich die Wollschafzucht. Die Farmen liegen am Fish-fluß, also unweit der Station Gibeon der Nord-südbahn, die von Windhuk im Norden nach Keetmannshoop im Süden verläuft. Der Kaufpreis, den der Kaiser für die beiden Farmen anlegen mußte, war verhältnismäßig gering; er belief sich auf 96 000 Mark. Die Wollschafzucht in Südwest hat, wie das Beispiel der Kapkolonie beweist, für das Schutzgebiet eine ungewöhnliche Bedeutung. Es war daher mit Freuden zu begrüßen, daß der oberste Schirmherr der Kolonie selbst mit gutem Beispiel voranging und Zuchtfarmen schuf, deren Erfolge bald neue Farmen entstehen ließ. Hier ist vor allem die deutsch-südwestafrikanische Schäfereigesellschaft, sowie die Farm Voigtsgrund zu nennen, die, in der Nähe des kaiserlichen Kolonialbesitzes gelegen, ebenfalls mit ausgezeichnetem Erfolge die Schafzucht betreiben, und quantitativ und qualitativ beachtenswerte Erzeugnisse auf den Markt bringen. Uebrigens ist das Gebiet, in dem die kaiserlichen Farmen liegen, ein auch geschichtlich erinnerungsreicher Boden; hier spielten sich in dem Südwestfeldzuge manche schwere Kämpfe mit den Eingeborenen ab. Jedenfalls hat der Kaiser als Farmer sehr anregend dafür gewirkt, den steppenreichen Landstrich den Zwecken der Wollschaftzucht dienstbar zu machen; die Erfolge sind heute bereits hocherfreuliche.

## Kunst und Wissenschaft.

**Städtisches Schauspielhaus Hagen.**

Wie wir hören, wird die neue Spielzeit am 19. September mit einem Werke des jetzt so viel gefeierten, in Hagen noch unbekannten, nordischen Dichters August Strindberg, eröffnet werden, und zwar mit seiner vieraktigen Komödie „Kameraden", einer Behandlung der modernen Frauenemanzipationsfrage, die gewiß allseitig interessieren dürfte. Gleichzeitig erfahren wir, daß bereits Anfang Oktober die Uraufführung von Hans Fritz von Zwehls „Charybdis" in Szene gehen soll, dessen Schauspiel „Opal" um dieselbe Zeit am Dresdner Hoftheater vorbereitet wird. — Eine willkommene Gabe wird vielen Theaterbesuchern, die überall mit größtem Erfolg gegebene Gesangposse „Wie einst im Mai" sein. Ueber alles Nähere dürfte die demnächst erscheinende Abonnements-Einladung Aufschluß geben.


Das Verbot der Guano-Entnahme an den Ballestasinseln durch die Peruvian Co. ist von der Peruanischen Regierung zurückgenommen.

**Wundsein der Haut** ist eine Erscheinung, welcher fast jeder Mensch, namentlich bei dem Uebergang zum Sommer, unterworfen ist. In allen diesen Fällen sind Waschungen mit Obermeyers Herba-Seife der nie versagende Erfolg. Obermeyers Herba-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 Pf., verstärktes Präparat 1 Mk. erhältlich.

**Jetzt ist die richtige Zeit** Säuglingen statt der im Sommer gefahrbringenden Kuhmilch das erprobte und seit 50 Jahren stets bewährte Nestle'sche Kindermehl zu reichen. Dasselbe hat den Vorzug, niemals Verdauungsstörungen zu verursachen, dagegen aber bereits bestehende Magenbeschwerden sofort zu beseitigen. Die von einem berühmten Kinderarzte verfaßte Broschüre über die Ernährung und Pflege des Kindes versendet auf Wunsch gratis und franko Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57. 4148



Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Persil das selbsttätige Waschmittel desinfiziert auch Krankenwäsche Säuglingswäsche Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche das beste im Gebrauch billigste

selbsttätige Waschmittel!

Persil das selbsttätige Waschmittel schont Spitzenwäsche Weisswäsche Kinderwäsche


## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 38

Sie waren während dieses Gesprächs langsam weiter geschritten und blieben nun vor einer Bank stehen.

Der Hauptmann schlang die Zügel seines Pferdes um einen Baum und gab dem schönen Tier ein Stück Zucker.

„Wenn Sie erlauben, gnädiges Fräulein, so warte ich hier, bis die Beratung im Schloß beendet ist," sagte er.

„Es wird mir ein Vergnügen sein, Sie so lange unterhalten zu dürfen, vorausgesetzt, daß Sie an meiner Unterhaltung Gefallen finden," erwiderte sie, noch immer befangen, während sie ihn durch einen Handwink einlud, auf der Bank Platz zu nehmen.

„Nur möchte ich wünschen, jene Beratung dauerte bis zum Abend," entgegnete er, indem er ihr den Arm anbot, um sie zur Bank zu führen. „Wie können Sie nur zweifeln, daß Sie mit diesem liebenswürdigen Anerbieten mir nicht nur eine Ehre, sondern auch eine große Freude erzeigen!"

„Sehr schmeichelhaft für mich, aber ich fürchte, Sie sind nicht aufrichtig," scherzte sie. „Ihr Herr Papa hat mir schon längst Ihren Besuch in Aussicht gestellt, aber ich habe vergeblich darauf gewartet."

„Dieser Vorwurf ist berechtigt," sagte er, „aber die Schuld liegt an meinem Vater, er wollte mich hierher mitnehmen und vergaß es. Ich glaube die Heimkehr des verschollenen Erben hat ihn so sehr in Anspruch genommen, daß er alles andere darüber vergaß; sie wird auch hier Störungen hervorgerufen haben."

„Ich kann das nicht bestreiten," erwiderte sie mit einem leisen Seufzer. „Sie werden es ja auch begreifen, daß mein Vater nur ungern Haus Eichenhorst wieder verläßt. Leider sind wir gezwungen, noch zwei Jahre hier zu verweilen. Ich sage leider, denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist gerade für mich der Aufenthalt unangenehm. Ich stehe zwischen den Parteien, bin mit beiden befreundet und kann unmöglich so objektiv urteilen, wie es verlangt wird; ich bemühe mich, den Frieden zu erhalten und sehe doch voraus, daß diese Bemühungen fruchtlos sind. Wenn Sie mich unterstützen wollen, so wird es vielleicht gelingen; Sie sind mit Dagobert befreundet, er kann Ihnen für guten Rat nur dankbar sein: Beweisen Sie ihm, daß er Geduld haben muß, und daß er durch einen Kampf mit meinem Papa nichts erreichen kann."

„Ich will als guter Freund das Meinige tun," nickte Georg, während er mit gedankenvoller Miene an seinem Schnurrbart drehte, „aber wird er mir nicht den Vorwurf machen, ich rede im Interesse meines Vaters? Die Erbitterung gegen den Vormund wurzelt tief und fest in seinem Innern, das habe ich bereits erfahren, ich glaube nicht, daß sie jemals beseitigt werden kann."

„Wenn diese Erbitterung begründet wäre, so müßte ich sie gelten lassen, Herr Hauptmann; aber sie ist es nicht."

„Nein, das glaube ich auch nicht, aber Sie kennen sein leidenschaftliches Temperament: einem Sanguiniker ist schlecht zu raten."

„Ich gebe das zu; nichtsdestoweniger müßte der Versuch gemacht werden."

„Ich will ihn machen und mit allen meinen Kräften Ihre Bemühungen unterstützen."

„Ich danke Ihnen für das Versprechen, Herr Hauptmann, ich weiß, daß Sie es halten werden."

Er nickte, aber seine Gedanken waren offenbar mit anderen Dingen beschäftigt, denn er versank nach dieser Antwort in Schweigen.

Auch Theodore blickte gedankenvoll vor sich hin, mit der Spitze ihres Sonnenschirms zeichnete sie Arabesken in den Sand zu ihren Füßen. So verharrten sie eine geraume Zeit in Schweigen, dann erhob Theodore das blonde Haupt, um einen Blick voll Erstaunen auf den Hauptmann zu werfen, der in die weite Ferne hinausschaute.

„Woran denken Sie?" fragte sie heiter.

„Pardon, ich bin unartig gewesen, aber ich hoffe, Sie werden mir vergeben, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich an unsere erste Begegnung dachte. Als schöner Traum hat die Erinnerung mich oft beglückt, die Ihnen vielleicht schon längst entschwunden ist."

Theodore hatte die Wimpern gesenkt, ihre Wangen glühten.

„Wie können Sie das glauben?" sagte sie leise.

„So ist auch Ihnen diese Erinnerung teuer?" fragte er mit bebender Stimme.

„Ich würde die Unwahrheit sagen, wenn ich Ihre Frage verneinen würde."

„O, das macht mich glücklich," erwiderte er mit einem tiefen Atemzug; „Sie wissen nicht, Sie können es nicht wissen, wie oft ich mit Ihrem schönen Bilde mich beschäftigt habe."

„Und doch taten Sie nichts, um mich wieder zu sehen," sagte sie scherzend, aber der Scherz klang eher wie ein Vorwurf. „Wie leicht wäre es Ihnen gewesen, sich durch Ihren Herrn Vater hier einführen zu lassen; ich hatte erwartet, daß Sie es tun würden, aber es geschah nicht."

Er legte seine Hand leise auf die ihrige und sie fühlte, wie diese Hand zitterte, sie hörte auch das Beben seiner Stimme.

„Wissen Sie, was mich davon zurückgehalten hat?" antwortete er. „Die Hoffnungslosigkeit meiner Wünsche, die Furcht vor der Entsagung, die mich unsagbar unglücklich machen würde. Nun hat der Zufall diese Begegnung herbeigeführt, und ich kann nicht länger schweigen, Theodore, es drängt mich unwiderstehlich, Ihnen zu sagen, das Sie mir das Liebste in Gottes weiter Welt sind. Wohl weiß ich, daß ich meinen zwar ehrenvollen, aber bürgerlichen Namen Ihnen nicht anbieten darf, die Baronesse von Darboren darf nicht — "

„Sie darf, was sie will, Georg," fiel Theodore ihm in die Rede, und aus den tiefbraunen Augen, die frei und offen ihn anschauten, leuchtete ihm eine Fülle von Glück und Freude entgegen. „Vergessen Sie nicht, daß die Baronesse von Darboren nur ein armes Edelfräulein ist, und daß die Waffe an Ihrer Seite sie adelt."

Der Hauptmann wollte nun sprechen, aber die Stimme versagte ihm, er legte den Arm um das schöne Mädchen und zog es fest an sein stürmisch pochendes Herz, die Lippen fanden sich, sie besiegelten den Bund, der für Zeit und Ewigkeit geschlossen war.

„So habe ich Dich nun, meine Süße, und keine Macht der Erde soll Dich mir entreißen," sagte er jubelnd, während er ihr tief in die feuchtschimmernden Augen schaute. „Das ist fast zu viel des Glücks, auf das ich in meinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen wagte."

Sie hatten sich erhoben, Schritte, die auf einem Seitenwege hinter ihnen laut wurden, veranlaßten sie dazu, Arm in Arm wanderten sie tiefer in den Garten hinein.

„Ich werde morgen Deinen Vater um Deine Hand bitten," sagte er nach kurzem Schweigen.

„Warte noch einige Tage damit," bat sie nach kurzem Nachdenken, „es würde ratsam sein, wenn mein Vater vorbereitet wäre, vielleicht finde ich eine Gelegenheit, ihm mein Herzensgeheimnis zu bekennen. Dagobert wird auch auf unserer Seite sein, er ist ein aufrichtiger Freund, und er hat auch seinen Einfluß auf meinen Vater, seine Freundschaft kann uns immerhin als Stütze dienen."

„Dagobert?" fragte Georg ganz gedankenvoll. „Könnte es nicht in der Absicht Deines Vaters liegen, ihn mit Dir zu vermählen?"

„Von solcher Absicht habe ich noch nichts bemerkt," erwiderte sie, „und weder Dagobert noch ich würden ihr zustimmen." 214,16

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und strahlenden Antlitzes trat Freund Karl herein. Er hatte sich überzeugen wollen, ob alles besorgt und die Krone an ihrem Platze sei, und der Portier, der einen Schlüssel zu der Wohnung hatte, hatte ihm aufgeschlossen und ihm zugleich gesagt, daß wir uns darin befänden. Nun wollte er gleich unsern Dank einheimsen.

Ich wurde ganz blaß bei seinem Anblick und sah flehend auf Else. Aber kaum erblickte ihn diese, als sie mit den lebhaftesten Dankesäußerungen auf ihn zueilte.

Ich stand völlig verblüfft, hatte ich denn eine Schauspielerin geheiratet?

Karl aber war hochbefriedigt von dem Eindruck, den sein Geschenk bei meiner Frau machte, und überhörte darüber zum Glück, daß mein Dank etwas stotternd und undeutlich herauskam. Er rieb sich vergnügt die Hände, betrachtete die unselige Krone mit so liebevollen Blicken, wie sie dieser gewiß seit vielen Jahren nicht zuteil geworden waren, und ahnte in seiner glücklichen Unkenntnis moderner Einrichtungen nichts von dem Unheil, das er angerichtet.

So blieb denn das „Ungetüm," wie meine Frau die Krone mit Vorliebe nannte, an seinem Platz, und allmählich gewöhnten wir uns daran, wie man sich auch an einen grundhäßlichen, aber treuen Haushund zu gewöhnen pflegt.

Viel heitere Stunden hat die Krone in unserem Hause beleuchtet, und ich fürchte, sie wird uns fehlen, wenn ich sie, wie es beschlossene Sache ist, zu dem nicht mehr fernen Feste unserer silbernen Hochzeit durch eine neue ersetze.

## Anekdotenschatz.

**Lieber weiß als rot.**

Während eines Gastmahles, das König Friedrich Wilhelm III von Preußen gab, war einem Lakaien vom Hofmarschall die Aufsicht über den im Vorzimmer stehenden Vorrat von Rotwein übertragen worden. Er befand sich allein im Zimmer und vermochte der Versuchung nicht zu widerstehen, die feinen Weine einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Er hatte schon einige Sorten durchgekostet, als in dem Augenblicke, wo er abermals das Glas an den Mund setzte, plötzlich der Hofmarschall eintrat. Erschrocken wollte der Lakai das gefüllte Glas wieder rasch auf den Tisch setzen, aber seine Bewegung war so heftig, daß er den Wein verschüttete und die weiße Wäsche und Beinkleider von oben bis unten übergoß. Der Hofmarschall war empört über die Naschhaftigkeit des Dieners, und im Zorne machte er seiner Entrüstung lauter, als es sich gebührte, Luft, so daß der König aufmerksam wurde und sich von der Tafel erhob, um selbst nach der Ursache des Zankes zu forschen. Der Hofmarschall erzählte dem Monarchen die Untreue des Bedienten, der zerknirscht auf die Knie gesunken war. Mit größter Ruhe hörte Friedrich Wilhelm den Bericht des Hofbeamten an, dann wandte er sich an den rot- und weißgefleckten Lakaien mit den kurzen Worten: „Aufstehen und in Zukunft weißen Wein trinken!"

**Die „rüdeste Bolle von's janze Ballet".**

Kaiser Wilhelm I. erschien gern und oft im Hoftheater zu Berlin, um den Proben beizuwohnen. Bei Gelegenheit eines solchen kaiserlichen Erscheinens im Bühnenraum ereignete sich der folgende lustige Vorfall, der zugleich der Kinderliebe des Monarchen ein schönes Zeugnis ausstellt. Es wurde gerade „Flick und Flock" gegeben, als Kaiser Wilhelm im Zwischenakt hinter den Kulissen erschien. Er begegnete dabei hinter der Szene einer großen Schar von etwa 80 kleinen als Gnomen, Teufel und Fischer verkleideten Buben und Mädeln im Alter von sechs bis zehn Jahren. Dies reizende Bild gefiel dem Monarchen ungemein und er winkte in bester Laune die ganze kleine Welt zu sich heran. Mit freudigem Halloh stürmten die Kinder auf den Kaiser zu und umringten ihn. „Na Kinder, wer von Euch ist denn der Unartigste?" lautete die schmunzelnde Frage des Kaisers. Er hatte aber kaum den Satz ausgesprochen, als ein kleiner siebenjähriger Knirps, ein waschechter Spree-Athener, stolz vor den Kaiser hintrat und in unverfälschtem Berliner Dialekt folgende Antwort zum besten gab: „Ick, Majestät! Se sagen immer, ick bin die rüdeste Bolle von's janze Ballet." Selten hat der Kaiser so herzlich gelacht wie bei dieser Antwort. Er sah sich den kleinen Berliner genau an und strich ihm dann vergnügt mit der Hand über den Kopf. Schließlich entließ er ihn mit den Worten: „Mein Sohn, eine Weile will ich's mir noch gefallen lassen, dann aber sieh zu, daß du ein ordentlicher Mensch wirst." Und der kleine Knirps von ehemals ist dann später in rechter Befolgung des Kaiserworts aus der „rüden Bolle" ein tüchtiger Kerl geworden, dem Kaiser Wilhelm ein lebhaftes Interesse bewahrt hat.

## Körperpflege.

Schutz der Haut.

Die Haut ist das wichtigste und umfangreichste Organ des menschlichen Körpers. Sie ist mit sehr feinen Öffnungen, mit den „Poren", übersäet. Diese sind die Pflanz- und Pflegestätten für Haarwurzeln, für die größeren oder kleineren, oft kaum sichtbaren Haare, die den menschlichen Körper bedecken, sind die Ausgangspforten für den Schweiß und dienen außerdem zur Wiederaufsaugung von Luft und wässerigen Flüssigkeiten. Durch diese unzähligen Kanäle stößt der Körper in Dampf- und wässeriger Gestalt die Stoffe aus, die verbraucht, ihm für den Augenblick unnötig sind. Die Poren aber werden durch Schweiß und Staub, durch die Reibung der wollenen und leinenen Bekleidung sehr leicht verklebt, wodurch natürlich die für die Gesundheit so sehr förderliche Ausdünstung, ebenso der Luftzugang unterbrochen wird. Eine anhaltende Störung dieser Prozesse erzeugt Hautausschläge und andere, selbst bedenkliche, Krankheiten. Der beste Schutz der Haut ist unbedingt das Wasser. „Reinlichkeit ist aller Genesung Anfang." Je älter nun der Mensch wird, je weniger liebt er Luft und Wasser, je unbehaglicher werden ihm kalte Abreibungen und Bäder. Die Folgen solcher Entwöhnung vom Wasser bleiben nicht aus. Der klebrige Schweiß überzieht den ganzen Körper. Daß eine solche Vernachlässigung der Haut die Brutstätte von Ausschlägen, von Gicht und Nervenleiden wird, braucht nicht erwähnt zu werden. Alle Hautkrankheiten, alle ansteckenden Krankheiten halten in schmutzigen, überfüllten, der Luft und dem Wasser wenig zugänglichen Wohnungen die reichste Ernte. Darum ist Reinhaltung und Pflege der Haut eine Vorbedingung der Gesundheit.

## Blätter und Blüten.

Der ist am glücklichsten, er sei ein König oder ein Geringer, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist.

Tritten des Wanderers über den Schnee sei ähnlich dem Leben,
Es zeichne die Spur, — aber bestecke sie nicht.

Im Denken klar,
Im Sprechen wahr,
Im Handeln unverzagt,
Dann ist's mit Gott gewagt.

Die Zeit geht ewig fort und altert nie!
Geh' du mit ihr, so bleibst du jung, wie sie.

## Buntes Allerlei.

**Warum Verirrte im Kreise gehen.**

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Leute, denen die Augen verbunden sind, die im starken Nebel gehen oder sich in der Nacht oder in der Wüste verirrt haben, statt geradeaus zu gehen, stets in einem Kreise sich bewegen. Das kommt daher, daß die beiden Beine des Menschen nicht gleich sind. Mit dem längeren Bein wird unbewußt ein größerer Schritt gemacht und dadurch, wenn die Neigung zur Abweichung nicht mit den Augen ausgeglichen wird, je nachdem das rechte oder linke Bein länger ist, nach rechts oder links abgewichen. Diese Annahme wird durch genaue Messungen, die an einer Anzahl von Skeletten vorgenommen wurden, bestätigt. Sie ergaben, daß nicht weniger als 90 Prozent von ungleicher Länge waren, bei 35 Prozent war das rechte Bein länger als das linke, bei 55 Prozent traf der umgekehrte Fall zu. Da demnach das linke Bein in der großen Mehrzahl dieser Fälle länger ist, so geht die Abweichung am häufigsten von links nach rechts; diese Tatsache wurde durch eine Menge von Versuchen bestätigt, die man mit Personen mit verbundenen Augen angestellt hat.

**Die besten Läufer und Springer.**

Die besten Läufer und Springer sind nicht, wie man anzunehmen geneigt ist, diejenigen Menschen, die die Natur mit langen Beinen bedacht hat, sondern umfassende Erhebungen beim Militär haben ergeben, daß die Leistungsfähigsten im Laufen und Springen eine Größe von fünf Fuß sechs bis sieben Zoll nicht überschreiten. Länge der Beine erscheint von diesem Standpunkte aus betrachtet als etwas Unnatürliches und somit als Unvorteilhaftes.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 140. Donnerstag, 18. Juni 1914.

Dem geb' ich vollen Preis,
Der weise Maß hält mit den Blicken.
Ein kluger Wächter weiß
Zur rechten Zeit auch — einzunicken.

## Auf der Hochzeitsreise.

Roman von Arthur Achleitner.

(3. Fortsetzung.)

Ungeduldig mahnte Bosse: „Gnädigste wollen verzeihen! Ich muß zurückkehren, die Arzstunde einhalten!"

Frau Thekla stellte die herzige Kleine, die sie im Arm gehabt hatte, vorsichtig auf die Füßchen, beschenkte das Kind mit etlichen Münzen und hieß es heimlaufen zur Mutter. „Zur glücklichen Mutter!" sprach Thekla seufzend und strich sich mit der feinen Hand über die Stirn, als wollte sie schmerzliche Gedanken dadurch beseitigen.

Die Kleine strampelte über das Sträßlein einem nahen Bauernhause zu und schrie vor Freude.

Leise und elegischen Tones meinte Frau Bentfeldt: „Wir wollen nun in die Stadt zurückgehen! Ach Gott, war das hübsch und erquickend! So ein herzig liebes Kind, so zutunlich! Lief just mir zu . . .!"

Trocken erwiderte Bosse in seiner Verdrossenheit: „Das Zulaufen auf Damen ist eine Eigenart der Bettelkinder aller Länder! Am besten sind darauf dressiert und gedrillt die Zigeunersprößlinge!"

Eine jähe Röte flammte in Theklas Wangen auf, da sie fast heftig sprach: „Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß die herzige Kleine zum Betteln abgerichtet ist?"

Aus dem Häuschen am Wege kamen etliche Kinder gesprungen, ältere Geschwister der Kleinen, die der Dame nachliefen und schmeichelnd um etliche Kreuzer bettelten.

Bosse blickte Frau Thekla an und schwieg. Den Kindern warf er Kupfermünzen vor die Füße. Nun balgten sich die Kleinen.

Im Weiterschreiten, der lichtumfluteten Stadt zu, meinte Frau Bentfeldt leisen Tones: „Und dennoch hat mir die Kleine mit ihrer Zutunlichkeit Freude bereitet! Das Frauenleben ohne Kinder entbehrt des Inhalts und der Erfüllung! Es ist unsäglich bitter, allein leben zu müssen!"

„Wollen gnädige Frau Ihren Gedanken nicht eine andere Richtung geben? Einer derartigen Sehnsucht Spielraum zu geben, heißt doch nichts anderes, als dem Schmerz und Unglück Tür und Tor weit öffnen!"

Ein bitteres Weh zitterte durch die Worte: „Was weiß ein Mann von Empfindungen einer einsamen, kinderlosen Frau?!"

„Nicht viel, vermutlich gar nichts, Gnädigste! Aber inständigst möchte ich bitten, daß gnädige Frau die Schwermut aus Ihrer Seele bannen mögen! Und sich in Gnaden wieder des — Pflieglings erinnern! Freilich fehlt mir jeder, der geringste Rechtsanspruch auf die so beglückende — Bemutterung und Freundschaft! Es ist ja, leider, unsere Bekanntschaft so arg jung, keine drei Tage alt! Ich wünschte, es wären Jahre!"

„Warum diese — Zeitverschwendung?"

Unsicher blickte Bosse diese Frau an; er wußte im Augenblick nicht, wie er den Ausdruck richtig deuten sollte, er wagte nicht, ihn zu seinen Gunsten, als Aufforderung, auszulegen. Die zarte Beziehung wollte er nicht durch ein plumpes Zugreifen zerstören. Anderseits wünschte er sehnlichst, diese Beziehung zu entwickeln, zu steigern. Und mit der schönen Frau als Pflegerin möglichst bald die italienische Grenze zu überschreiten . . .

Frau Thekla hing ihren Gedanken nach und schritt an Bosses Seite der Stadt zu. Es waren wehe, heiße Gedanken und schmerzend die Sehnsucht, die plötzlich erwacht war, rasch und mächtig wuchs, und erstarken wird bis zur Verwirrung der Sinne. Noch konnte sich die graziöse Frau bezwingen. Aber zeitweilig streifte ihr Blick den hübschen Begleiter. Und in der Frauenseele zitterte die Frage, ob Bosse der richtige Mann sein werde, ihr bestimmt vom Schicksal?

War es Zufall oder Bestimmung, daß just dieser hübsche junge Mann durch den Sturz im Eisenbahnwagen ihren einsamen Weg kreuzte? Wird die Beziehung zu dem ersehnten Ziele führen? Fast fühlte sich Thekla geneigt, an Bestimmung zu glauben, an die Erfüllung der jäh erwachten Sehnsucht zu hoffen. Daß die schöne Frau dennoch ein kleines Bedenken hegte, auf die Stimme der Vernunft hörte, fand seine Begründung in Bildung und Erziehung, in der Scheu vor einem Sprung in abenteuerliche Verhältnisse.

Wenn Bosse jene verletzende Äußerung nicht getan hätte, liebevoll und zärtlich auf ihre Seelenstimmung und überquellende Sehnsucht, geweckt durch das herzige Kind, eingegangen wäre, dann, ja dann . . .

So beschloß denn die schöne Frau, den ihr vom Zufall geschenkten jungen Freund zu prüfen auf seine Tauglichkeit für einen Seelenbund, für die zweite Ehe . . .

Bosse hingegen blickte forschend und scharf die Straße entlang, um den lästigen Reisegenossen rechtzeitig ausweichen zu können. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der Möglichkeit einer raschen Fortsetzung der Reise so stark, daß er darüber reden. Frau Bentfeldt fragen mußte, ob sie sich entschließen könne, nächster Tage Aufenthalt in Venedig oder Mailand zu nehmen.

„Weshalb diese Eile? Sie müssen doch den Befund seitens der Ärzte abwarten!"

„Werden gnädige Frau nach Mailand fahren?"

Lächelnd meinte Thekla: „Die Pflegerin wird in Ausübung ihrer übernommenen Pflicht wohl müssen! Die Abreise wird jedoch erst erfolgen, wenn ärztliche Bedenken nicht bestehen!"

„Tausend Dank, gnädige Frau!" Bosse rief eine Droschke an und bat Thekla, einzusteigen zu wollen. Da die Dame dankend ablehnte, fuhr der junge Mann in offensichtlicher Unruhe davon.

Gleich darauf stieß Frau Bentfeldt auf das junge Ehepaar Zieser, das sich in Begleitung einer Gesellschaft auf dem Wege zur Burg Runkelstein befand.

Die Begrüßung beschränkte sich seitens Theklas auf ein Kopfnicken; Herr Zieser grüßte lebhaft und schien gewillt zu sein, die Reisegenossin zur Beteiligung an der Partie einzuladen. Doch ehe er die Einladung vorbringen konnte, war Frau Bentfeldt schon weitergegangen.

Ein Schicksal nahm den vorgezeichneten Weg: das Stimmchen im Herzen, das sehnsüchtig nach Leben gerufen hatte, verstummte verschüchtert, da Frau Thekla sich sagte, daß jener Mann im Schwarzbarte der Zerstörer ihres keimenden Glückes werden könnte. Wie Bosse fand Thekla

den Mann unsympathisch, ohne den leisesten Grund für diese unerklärliche Abneigung vorbringen zu können. Nur verschwommen, völlig unbestimmt und haltlos sagte ein dunkles Empfinden: der Mann ist ein Feind Bosses, also auch ein Feind ihrer selbst. Warum aber ein Feind? Was kann der hübsche Bosse von dem Manne zu fürchten haben? Wer ist Herr Zieser? Liegt etwas Geheimnisvolles zwischen den beiden Männern vor?

Leise mahnte der Verstand zur Vorsicht, zum Rückzug. Kräftiger sprach die Stimme des Mitgefühls für den hübschen jungen Bosse, der heißen Sehnsucht, des gefährlichen Aberglaubens, daß nicht einfacher Zufall, sondern das Schicksal Herrn Bosse in den Weg der einsamen kinderlosen Frau geführt habe . . .

3.

Lachend schien sich Frau Sonne des Junkers Lenz zu freuen, der sein grünes Frühlingsbanner schwang und die vielen Gäste der Stadt Bozen lockend einlud, mit der Rittenbahn hinauf in das Bergparadies der Hochlandschaft „Ritten" zu fahren. Über den Waltherplatz, den „Salon der Stadt Bozen", wimmelten die Fremden zur traulichen Wartehalle, an der ein langer, eleganter Wagen der elektrischen Bergbahn „Bozen — Klobenstein" abfahrtsbereit stand, Raum bietend für nahezu hundert Personen.

Freudige Erwartung glänzte den Gästen auf dem Antlitz, Spannung und Neugierde; verheißen doch alle Reisehandbücher wonnige Genüsse für diese Bergfahrt durch eine märchenschöne Welt von blütenreichen Matten, weinberühmten Geländen, stillen, traumumwobenen Gewässern, von südlicher Blumenpracht voll Orchideen, von dem köstlichen Gemisch von Weinlauben, Steineichen, rotrindigen Föhren, Wäldchen von Oliven und Mandeln, Maulbeer- und Pfirsichbäumen, schlanken ernsten Zypressen und immergrünem Lorbeer. . .

Davon und von dem entzückenden Ausblick hoch droben auf dem Rittenhorne auf die schimmernde Eiswelt der Ortler- und Adamellogruppe, Marmolata und Bocca di Brenta, auf die geisterhaft aufragenden Geißlerspitzen usw. hatte Frau Zieser andächtig gelesen, und nun an diesem lachenden Maientage, da Junker Lenz sein Banner schwang, sollte die Fahrt mit elektrischer Kraft in die Märchenwelt vor sich gehen.

Auch Egon sah dieser Bergfahrt mit Interesse entgegen; Zieser kannte zwar die Sommersitze der Bozener Handelsherren und die Dörfer Oberbozen und Klobenstein auf dem Ritten von einer Bergwanderung aus früherer Zeit her, doch die Fahrgelegenheit mit der Zahnradbahn war ihm neu, ebenso die Existenz eines gediegenen Bahnhotels in Oberbozen.

So freute sich denn das junge Paar der zu erhoffenden Genüsse auf der Fahrt nach Oberbozen—Klobenstein. Willig nahmen Ziefers den Andrang etlicher Dutzend erwartungsvoll gestimmter Reisegenossen in Kauf, nur eines im stillen hoffend: das Ausbleiben der Anhängsel, des Studienfreundes Hugo Flügel, seiner Braut und künftigen Schwiegermutter, die sich seither als überaus lästige Kletten für Ziefers erwiesen hatten und nicht abzuschütteln waren.

Noch fehlten fünf Minuten bis zur Abfahrt des Wagens; forschenden Blickes musterte Egon die Schar der Mitreisenden, dann huschte der Blick über den sonnenerfüllten Waltherplatz. Der Schaffner hat, Platz zu nehmen.

Im Einsteigen flüsterte Frau Tini Zieser dem Gatten zu: „Hoffentlich verspäten sie sich!" Und Egon erwiderte lächelnd: „Himmlich wäre das!"

„Abfahrt!" rief der Schaffner. Und der Wagenführer drehte die Kurbel auf.

„Halt! Halt!" gellten die Rufe der heranstürmenden drei Personen, der „Kletten".

Gemütlich liebenswürdig bremste der Wagenführer, und der Schaffner half den Damen in den Wagen, während sich der Eisenbahnbeamte Hugo Flügel gewandt hineinschwang. Just auf der Bank, wo Ziefers saßen, fanden die „Kletten" Platz, so daß die Gesellschaft glücklich wieder einmal vereinigt war.

Während der elektrische Wagen schnurrend durch die schattige Parkstraße zum Bahnhofe der Rittenbahn sauste, war nur das Ächzen und Stöhnen der nach Atem ringenden Schwiegermutter in spe, der dicken Frau Löhlein zu vernehmen. Die jungen Damen und die Studienfreunde hatten sich mit stummem Händedruck begrüßt.

Ein blasses Geschöpf mit strohgelben Flechten und sehnsuchtsvollen, seltsam dunklen Augen, schlank, anmutig durch die Jugend, war Fräulein Malwine, Hugo Flügels Braut. ein schreiender Kontrast zur dicken Mutter, der Witwe eines früheren Salinenverwalters, der es niemand, auch nicht die stärksten Männer, glauben wollte, daß Frau Löhlein jemals so jung und schlank wie ihre Tochter gewesen sein könne. Wenn Zeit und Umstände, die Gelegenheit günstig waren und die Zuhörer geduldig, pflegte Frau Löhlein noch mehr zu behaupten und zu versichern, daß sie das zierlichste und hübscheste Mädel zwischen Merseburg und Staßfurt war. Diese räumliche Einschränkung milderte gewöhnlich den Lachkitzel der Zuhörer, die aber erneut auflachten, so Frau Löhlein behauptete, daß sie erst in — Berlin so korpulent geworden sei. Berliner Luft mache — dick.

Wie Hugo Flügel, der etwas pedantische Eisenbahner und Studienfreund, in den Löhleinschen Baumkreis geraten und Bräutigam Malwines geworden war, wußte Zieser nicht, hegte aber auch kein Interesse für die Entwicklung dieser Verlobung. Egon wünschte ehrlich alles Glück dem Schulbank-Kameraden in entsprechender Entfernung — in Halle. Hier in Bozen und besonders im Wagen der Rittenbahn hegte Zieser bezüglich des Studienfreundes Wünsche, die in der tiefsten Herzensfalte verborgen bleiben mußten.

Der Wagen war auf die Zahnstange gekommen und kletterte über den ersten Viadukt an der Westseite des weinberühmten Magdalenen-Hügels in die Höhe.

Vor Erwartung waren die Reisenden verstummt. Frau Löhlein hingegen verfügte jetzt über hinreichenden Atem und schwatzte nun drauf los, von den hohen Preisen in Österreich und von der Dienstbotennot in Berlin. Mitten im gutmütigen Plaudern geriet Frau Löhlein infolge der enormen Bahnsteigung und der Neigung der Sitzbank ins Rutschen und in die Arme der ihr gegenübersitzenden Frau Zieser, die in der Befürchtung, erdrückt zu werden, erschreckt aufschrie.

Mit schallendem Gelächter begrüßten die Wageninsassen diese ergötzliche Episode. Und Fräulein Malwine, die strohblonde Braut, suchte die interessante Eigenschaft der Rittenbahn, diese prachtvolle Rutschgelegenheit, in die Arme des gegenübersitzenden Bräutigams auszunützen; aber Hugo Flügel fühlte sich auf dieser Bergfahrt ganz als Eisenbahner für die auffällige Art der Rittenbahn, die sein Interesse völlig in Beschlag nahm. Der Eisenbahnsekretär empfahl Malwine, sich mit den Händen festzuhalten, dann werde die Rutscherei schnell ein Ende nehmen. Für den Fachmann genügte eine kurze Beobachtung, dann war er in der Lage, der Reisegesellschaft und dem schmunzelnden Herrn Zieser das „Rutschrätsel" zu erklären: Während bei den gewöhnlichen Bergbahnen die Abteile oder wenigstens die Sitzbänke eine gewisse Neigung besitzen, so daß sie sich auf der Neigungsstrecke eben stellen, wurde offenbar bei der Rittenbahn auf diese veraltete Großvaterbequemlichkeit verzichtet.

„Für 'nen solchen Modernismus dank ich aber schönstens!" rief Frau Löhlein und klammerte sich an ihrem Platze fest. „Ist denn solchem Rutschen nicht vorzubeugen?"

Die Antwort übernahm der Wagenschaffner, der die Fahrkarten durchlochte und Frau Löhlein sagte, wenn der Wagen stark besetzt und vollgefroyst sei, können sich die Fahrgäste nicht rühren, also auch nicht rutschen. Allgemeines Gelächter quittierte diese drollige Belehrung.

Zieser blinzelte Tini an und meinte dann etwas anzüglich: „Wenn also der Wagen nicht voll besetzt ist, tut der Fahrgast gut, sich nach einem hübschen Gegenüber umzusehen, auf daß sich die Rutscherei auch lohne!"

„Nicht übel das für 'nen frischgebackenen Ehemann!" fauchte Frau Löhlein. Und ob der mächtigen Steigung stieß sie einen halberstickten Angstruf aus. „Es wird doch nicht auch der Wagen — rutschen?!!"

Aus der Wagenecke gab der Schaffner Antwort: „Keine Angst, Fraule! Selles Abjausen ischt vom Magischstrat Bozen amtlich verboten!"

Ruhig und geräuschlos schwebte der Wagen bergan. Der Blick des Beschauers fiel in die Tiefe, auf die sonnenbeglänzte Stadt Bozen mit ihren malerischen Giebeln und Türmen, von denen sich das Steingewebe der Pfarrkirche in ein zierlich Rippfächelchen zu verwandeln schien. Durch die grüne Niederung ziehen Etsch und Eisak wie glitzernde Silberfäden.

Immer eifriger schwenkte Junker Lenz das Frühlingsbanner des tirolischen Südens. . .

Wonnige Lüfte wehten und würzten die reine Bergesluft.

Drüben stieg steil und breit wie eine Cyklopenmauer die wuchtige Mendel auf. Und je höher der Wagen kletterte, desto schneller wuchsen die Berge in der duftigen Runde.

Stumm und andächtig guckten die Insassen des stetig emporschwebenden Wagens in diese Märchenwelt. Sogar die dicke Löhlein wagte ab und zu einen Blick in die verklärte Tiefe des Bozener Grundes. (Fortsetzung folgt.)


Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.


## Die Gaskrone.

Humoreske von K. Bernhard.

„Männchen," sagte meine kleine Frau zu mir, „eine hübsche Gaskrone für den Salon müssen wir aber haben," und ich nickte und unterdrückte einen Seufzer.

Damit hatte es eine eigene Bewandtnis. Meine Schwiegermutter, bei der wir nach der Hochzeit noch wohnten, hatte mir nämlich die Besorgung der Einrichtung unserer Wohnung überlassen, zugleich mit einer Geldsumme, die so bemessen war, daß ich die brave Frau fortan immer als Finanzgenie ersten Ranges verehrt habe, da sie es fertig gebracht hätte, damit vollständig unsere Häuslichkeit vollständig einzurichten.

Ich brachte es jedenfalls nicht fertig; aber mein Frauchen fragte auch gar nicht danach, aus wessen Tasche all' die hübschen Sachen, an deren Anschaffung wir nun gingen, bezahlt wurden, wenn wir sie nur überhaupt kauften. Dies Kaufen, Wählen, Einrichten machte ja auch mir Spaß, das will ich nicht leugnen; aber wenn Else jeden Tag etwas anderes nötig fand, das unser Etat bei weitem nicht gestattete, so ballte ich die Faust in der Tasche; denn wir lebten noch in den Flitterwochen und das sichtbare Fäusteballen kommt erst viel später.

Diesmal war es also eine Krone, und ich überschlug schon im Geiste, was wohl so ein Ding kosten könne, als Elschen schon, mich umhalsend, freudig ausrief: „Das ist lieb von dir, Franz, daß du mir diesen Wunsch erfüllen willst. ich habe mir auch schon hübsche, kleine Kronen angesehen. Herr Schneider, bei dem wir unsere Lampen gekauft haben, wollte mir da auch eine aufschwatzen, ein sechsarmiges Ungetüm, viel zu groß für uns und unmodern dazu, ein richtiger Ladenhüter. Na, die nehmen wir nicht," fügte sie lachend hinzu.

Damit entließ sie mich, da ich ins Bureau mußte. Ich hatte kaum ein paar Stunden gearbeitet, als mein liebster Freund Karl (wir hatten schon zusammen auf der Schulbank gesessen) in mein Privatkontor trat.

„Höre, mein Junge," so redete er mich an, denn er liebt keine langen Vorreden, „ich möchte Euch doch selbstverständlich eine kleine Freude zur Hochzeit machen; aber ich habe mit Absicht bis jetzt gewartet, um erst zu sehen, wie Ihr Eure Einrichtung wählen würdet, und zugleich, weil ich Euch gern etwas schenken möchte, was Euch so rechten Spaß macht, etwas, das Ihr gern besäßet, ohne es gerade selbst zu kaufen. Und da ich nun höre, daß das Nest so ziemlich fertig ist und Ihr es in ein paar Tagen beziehen werdet, da denke ich, weißt Du wohl nun, wo es noch fehlt. Wie wäre es z. B. mit einem Teppich oder einer Krone?"

Eine Krone?! Wenn ich auch nicht den Inhalt der ganzen Rede in mich aufgenommen hatte, dies Wort rief mich in die Wirklichkeit zurück. Ich hätte dem guten Jungen um den Hals fallen mögen und ergriff den Gedanken mit Feuereifer.

„Karl," rief ich, „ich habe dich immer für einen braven Jungen und klugen Kerl gehalten, aber du bist ja ein wahres Wunder und der Gedanke mit der Krone ist geradezu genial. Gerade heute früh hat meine kleine Frau Sehnsucht nach einer solchen für unsern Salon geäußert."

Karl war entzückt und fragte nur, in welcher Art sie wohl sein solle, da er sich schlecht auf solche Dinge verstehe.

Das wußte ich nur zu gut und war daher froh, ihn auf den rechten Weg weisen zu können; denn mir Unglückseligem tauchte in diesem Augenblick auf, was ich heut früh in der Zerstreutheit von Elses Reden erlauscht hatte, und ich erzählte ihm, daß sie von einer Krone gesprochen, die sie in dem Schneiderschen Lampengeschäft gesehen. Herr Schneider habe sie ihr selbst gezeigt, er werde schon Bescheid wissen.

„Die sollt Ihr haben," rief Karl höchlichst zufrieden und verließ mich, um den Kauf sogleich ins Werk zu setzen. Meine Segenswünsche begleiteten ihn.

Als ich mittags nach Hause kam, war ich äußerst aufgeräumt; denn ich freute mich, meiner Else einen Lieblingswunsch erfüllt zu haben, ohne meinem eigenen Beutel erneute Anstrengungen zuzumuten; aber ich schwieg und lächelte nur geheimnisvoll, was meinem Frauchen nicht entging und ihre Neugier aufs höchste spannte.

Als nun nach Tische die Schwiegermama das Zimmer verlassen hatte und wir ein halbes Stündchen gemütlich und ungestört miteinander plaudern konnten, rief Else aus: „Männchen, du siehst so geheimnisvoll vergnügt aus, du hast dir gewiß schon Kronen angesehen und willst jetzt mit mir hingehen, eine recht schöne zu kaufen."

Aber da legte ich mein Gesicht in ernste Falten und sprach: „Ich fürchte, mein Kind, die Krone wirst du dir aus dem Kopfe schlagen müssen, ich habe jetzt gar zu viele Ausgaben gehabt."

Doch kaum war mir das Wort entfahren, mocht ich's im Busen gern bewahren; denn in Elschens blauen Augen standen Tränen und mit zitternder Stimme sprach sie: „Alle Leute haben Kronen, und du hattest sie mir doch heute früh versprochen," und dabei verhielt sie sich gänzlich ablehnend gegen meine Zärtlichkeit.

Fast hätte ich ihr alles verraten; aber ich hielt an mich, um mir die Überraschung nicht zu verderben und kehrte in mein Kontor zurück, nachdem ich auf 7 Uhr Abends mit meinem Frauchen verabredet hatte, unsere neue Wohnung zu besichtigen. Wir mußten sehen, wie weit alles gediehen sei.

Elschen war noch gekränkt, als ich sie verließ, aber ich wußte schon, lange konnte sie mir nicht böse sein, und richtig, als ich Punkt 7 Uhr die Treppe zu unserer Wohnung hinaufstieg, hörte ich plötzlich einen leichten Schritt hinter mir, und fröhlich lachend hing im nächsten Augenblick mein Frauchen an meinem Arm. Vergnügt betraten wir zusammen die Wohnung, und als ich die Tür zum Salon öffnete, sah ich nur gespannt auf meine kleine Frau; denn ich wußte, Freund Karl würde dafür gesorgt haben, daß die Krone jetzt schon an ihrem Platze war. Aber kein Freudenruf kam, wie ich erwartet, von ihren Lippen, ihr Mund blieb stumm, nur ihre Augen öffneten sich, während sie mich krampfhaft am Arm packte. Das war doch eine etwas sonderbare Art, ihre Freude zu zeigen; aber ich dachte, die Überraschung habe ihr die Sprache geraubt, und fragte, meinen Arm zärtlich um ihre Schultern legend: „Nun Elschen, was sagt du jetzt?"

Sie schien mich nicht zu hören, aber sie fand jetzt die Sprache wieder und ohne mich anzusehen, deutete sie mit dem Zeigefinger auf dieselbe Stelle, auf die auch ihre Augen noch immer starr gerichtet waren und sprach die denkwürdigen Worte: „Wie kommt denn das Ungetüm hierher?"

Jetzt folgte ich der Richtung ihrer Augen und gewahrte von der Decke des kleinen nett und modern ausgestatteten Zimmers herabhängend eine Krone, die vielleicht vor 25 Jahren, als sie noch modern war, einem Saal zur Zierde gereicht hätte. Unsern sogenannten kleinen Salon schien sie, abgesehen von ihrer sonstigen Schönheit, vermöge ihrer Größe erdrücken zu wollen.

Ich stand starr. „Was hat denn der Mensch, der Karl, da angerichtet?" rief ich und erzählte Else von unserem Gespräch und Freund Karls noblen Absichten, und verfehlte nicht zu erwähnen, daß ich mich sogleich als aufmerksamer Gatte der Krone erinnert hatte, die sie in dem Schneiderschen Geschäft gesehen und von der sie mir beim Frühstück gesprochen hatte; denn Karls Geschmack sei nicht zu trauen.

„Unglückseliger," rief sie und brach in Tränen aus, „das ist ja die Schneidersche Krone und dir verdanke ich dies alles. Du hast wieder nur die Hälfte gehört, denn ich hatte dir erzählt, Herr Schneider wolle mir eine ganz unmögliche Krone aufschwatzen und nun hängt das Scheusal in meinem Salon. Oh, ich bin die unglücklichste Frau auf der Welt, und meine ganze Häuslichkeit ist mir verleidet."

Mir wurde schwül zumute und ich starrte das Denkmal meiner Zerstreutheit an. Doch bald raffte ich mich empor und versuchte, mein weinendes Frauchen zu beruhigen, indem ich ihr auseinandersetzte, daß eine unmoderne Krone doch besser als gar keine, eine zu große besser als eine zu kleine sei; aber sie wollte auf nichts hören. Als ich aber in meiner Verzweiflung mich schließlich bereit erklärte, dem Geber alles zu sagen, damit er einen Umtausch bewerkstellige, da lachte sie mir einfach ins Gesicht.

„Nie fällt es Schneider ein," rief sie, „das Ungetüm zurückzunehmen, der ist froh, daß er den Ladenhüter los ist. Nein, das hieße, deinem Freund ganz nutzlos die Freude verderben. Ach, es ist zu schrecklich!"

Das dreifache Hoch auf den Kaiser wurde jubelnd aufgenommen. Der Kaiser dankte allen, die an dem Werke mitgeholfen hatten, und erklärte den Kanal für eröffnet. Ein leichter Regen beeinträchtigte die Feststimmung nicht. Der Kaiser war in bester Laune und forderte scherzhaft Stettiner Herren in einer volkstümlichen Redewendung auf, für das Gedeihen des Kanals ordentlich zu sorgen. Auf seiner Jacht „Alexandria" durchfuhr der Kaiser dann die Schleusen. Als das Schiff das über den Kanal gespannte Seil durchschnitt, erschollen aus tausend Kehlen brausende Hurrarufe. Eine schmucke Flotte kleiner Dampfer mit der Festversammlung an Bord folgte dem kaiserlichen Schiff nach Eberswalde. Als der Kaiser in Eberswalde an Land stieg, trat die Tochter des Bürgermeisters ihm entgegen und rief mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme: „Majestät! Die Mädchen Eberswaldes grüßen Sie durch mich!" Der Kaiser nahm der jungen Dame lachend den Strauß Rosen ab und schüttelte ihr herzlich die Hand. Der Kaiser schritt dann die Front der in Parade stehenden Vereine ab, dankte dem Bürgermeister für die herzliche Aufnahme und bestieg sein Automobil, um nach Potsdam zurückzukehren. In Eberswalde bildete ein Festessen den Schluß der Feier.

## Vermischtes.

= **160 Millionen Unterschlagungen.** Die Amerikaner sehen mit Sorge von Jahr zu Jahr in ihrem Lande die Summen der Unterschlagungen und Unterschleife in bedrohlichem Maße zunehmen, und nicht ohne Grund beschäftigen sich sowohl die hervorragenden Juristen wie die Vertreter der Volkswirtschaftslehre mit der Frage, worin diese Zunahme der Unredlichkeit ihre Erklärung findet. Die National Surety Company hat nun auf Grund eines umfangreichen statistischen Materials zusammengestellt, welche Summe die Unterschlagungen während des Jahres 1913 erreichte. Das Ergebnis ist, daß im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 160 Millionen Mark unterschlagen worden sind. Man sucht dieses bedenkliche Symptom durch die schlechten Gehälter zu erklären, mit denen sich viele Angestellte und Kassierer begnügen müssen, die dann mit 300 oder 400 Mark Monatsgehalt bei amerikanischen Kosten der Lebensführung große Familien erhalten sollen. Einen großen Anteil an den Unterschlagungen haben auch die Kautionsschwindeleien, bei denen die Arbeitgeber sehr sorglos das ihnen als Kaution anvertraute Geld ihrer Angestellten angetastet haben. Ferner weist man auf den zunehmenden Hang zum Luxus bei den Frauen hin, die durch ihre Extravaganzen und durch ihre Sucht, den rastlos wechselnden neuen Moden zu folgen, Anlaß zu Unterschlagungen werden.

= **Der Mäcen.** Eine tragikomische Geschichte aus dem Salon der Artistes Français erzählt ein Pariser Blatt. Ein Herr besuchte die Ausstellung, der mit Kennermiene alle Bilder musterte, seinen Katalog eifrig mit Notizen versah und schließlich in das Verkaufsbureau ging und dort über zwei Stunden verweilte. „Was ist der Preis von Nummer X?" „3000 Franks." „Ich kaufe es. Was ist der Preis von Nummer Y?" „6000 Franks." „Ich kaufe es." Und so weiter. Der reiche Mäcen kaufte für über 100 000 Franks Bilder. Seit langem hatte man im Salon einen so interessanten und großzügigen Besucher nicht gesehen. Ein wahrhafter Kunstfreund. Kein Wunder, daß die Saaldiener, die Billeteure, die Katalogverkäufer und auch die Herren vom Komitee sich besonders tief verbeugten, als der Herr ging. Er reiste nach Holland. Aber als man ihm jetzt schrieb und seine genaueren Dispositionen über den Versand der Bilder erbat, erhielt man eine unerwartete Antwort. „Herr X. ist soeben in ein Irrenhaus übergeführt worden. Damit erledigen sich auch alle seine Ankäufe." Traurigen Herzens entfernte man die schönen Schilder mit dem Vermerk „Verkauft" von den Bildern — und die Enttäuschung und den Schmerz der Künstler über das Verschwinden dieses Mäcen kann man sich ausmalen.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Keine neuen Steuerpläne der Regierung.

**Berlin**, 18. Juni. Gegenüber den Erörterungen in der Presse über die Notwendigkeit einer neuen Finanzreform, an denen sich Abgeordnete verschiedener Parteien beteiligten, wird dem „Deutschen Kurier" an eingeweihter Stelle versichert, daß die Reichsleitung nicht die entfernte Absicht hat, mit einem neuen Steuerbukett heranzutreten. Die Regierung wird im Herbst die Beamtenbesoldungsnovelle und die Vorlage über die Altpensionäre in unveränderter Form dem Reichstage vorlegen und als Deckungsgesetz wieder das neue Rennwettgesetz einbringen. Dagegen ist als neue Einnahmequelle weder ein Zündholzmonopol, noch ein Zigarettenmonopol geplant. Möglicherweise wird dem Reichstag eine Vorlage zugehen, die die Besteuerung der Zündholzersatzmittel vorschlägt, aber diese Steuer soll als Schutz für die Zündholzindustrie wirken, und ihr finanzielles Ergebnis fällt nicht wesentlich ins Gewicht. An eine Herabsetzung der Zuckersteuer oder Beseitigung anderer Steuern, die als verkehrshindernd bezeichnet werden, denkt man regierungsseitig aber nicht, da für diese Steuern kein Ersatz da ist.

### Eifersuchtsdrama.

**Aachen**, 18. Juni. In Holz bei Kirchrath feuerte ein Kostgänger auf die Ehefrau Thiel aus Eifersucht einen Revolverschuß ab. Während die Frau unverletzt blieb, wurde ihr einziges sechsjähriges Kind getötet. Der Täter wurde verhaftet.

### Hinrichtungen.

**Graudenz**, 18. Juni. Gestern wurde im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses die Giftmörderin Haaß aus Marienwerder hingerichtet. Sie hatte ihren Ehemann, den Rentier Haaß dadurch vergiftet, daß sie ihm in eine Klopsspeise Phosphor mengte, um später ihren Liebhaber heiraten zu können. Bei Hinrichtung wurde durch den Scharfrichter Schwietz jun.-Breslau vollzogen.

**Straßburg**, 18. Juni. Die 41 Jahre alte Witwe Magdalene Wendel und der 33jährige Tagelöhner Wirth aus Hagenau, die am 15. Dezember vorigen Jahres wegen Giftmordes, begangen an dem Mann der Frau Wendel, zum Tode verurteilt worden waren, sind durch den Scharfrichter Silcher aus Stuttgart hingerichtet worden.

### Tödlicher Unfall eines französischen Fliegeroffiziers.

**Paris**, 18. Juni. Der bekannte französische Militärflieger Felix ist auf dem Flugfelde von Chartres tödlich verunglückt. Felix probierte seit einigen Tagen die Flugzeuge des russischen Konstrukteurs Sikorski aus.

### Die Opfer des Pariser Erdsturzes.

**Paris**, 18. Juni. Nachträglich gelangte zur Kenntnis der Polizei, daß zwei elegant gekleidete Damen und ein Herr in der Erdhöhlung bei dem Lazare-Bahnhof versanken. Einer der Damen warf ein Schutzmann eine Schnur zu. In diesem Augenblick züngelten plötzlich Flammen aus der Tiefe hervor, und man hörte einen markerschütternden Schrei von den in den Flammen Eingehüllten, deren verkohlte Leichen vorgestern geborgen wurden. Bisher wurden die Leichen von sechs Verschütteten zu Tage gefördert. Sechs Personen werden noch vermißt, und man befürchtet, daß sie ebenfalls bei dem Erdsturz ihr Leben eingebüßt haben.

### Eisenbahn-Zusammenstoß.

**London**, 18. Juni. Auf dem Bahnhof Reading bei Oxford stießen gestern zwei Eisenbahnzüge zusammen, wobei ein Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden.

### Bluttat eines Geisteskranken.

**Aosta**, 18. Juni. Die Gattin des Arztes Galina wurde von dem Infanterie-Leutnant Decoulare durch fünf Revolverschüsse, die er im Volksgarten auf sie abgegeben hatte, getötet. Decoulare hatte während des Feldzuges eine Kopfwunde erhalten und zeigte seitdem Zeichen von Geistesstörung.

**Verantwortlich** für die Redaktion **Friedr. Kraas**, Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte**.


**Der Untergang S. M. Kanonenboot „Iltis"**
**am 23. Juli 1896.**
Geschildert v. Deckoffizier a. D. J. Langenberg, einem der 11 Geretteten.
87 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen und 9 farbigen Separatbildern auf Karton.
**Verzeichnis der Separatbilder:**
1. Das am 23. Juli 1896 untergegangene Kanonenboot „Iltis".
2. Der Leuchtturm, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden und die Strandungsstelle.
3. Kapitän Braun bringt auf dem untergehenden „Iltis" im Angesicht des Todes das letzte Hurra auf S. M. den Kaiser aus.
4. Das Iltisdenkmal in Shanghai.
5. . . . Kreuzstänge und Raa kommen von oben . . .
6. Das Wrack des „Iltis" mit dem Vorschiff, auf dem der größte Teil der Geretteten sich 36 Stunden gehalten hat.
7. Der Iltiskirchhof bei Weiheiwei.
8. Gottesdienst der Besatzung eines Kreuzergeschwaders auf dem Hofe des Leuchtturms, auf dem die Geretteten des „Iltis" Aufnahme fanden.

**Preis nur 50 Pfennig.**
Zu haben in der
**Buchhandlung Carl Braus, Schwerte**
Gr. Marktstraße 3—5.

Das beste Schuhputzmittel ist
**Kavalier**
Greift das Leder nicht an, färbt nicht ab und gibt wasserdichten Hochglanz.
Kavalier

**Makulaturpapier**
empfiehlt billigst
**Carl Braus, Schwerte (Ruhr)**

Elegante
**Wohn - Küche**
mit Linoleum und hochmodernes
**Schlafzimmer 3 tür.**
m. Spiegelschr. f. Wäsche u. Kl. zusammen nur **Mk. 375.-**
**Möbel-Schneider, Münchenwordt** 2 part. a. d. Propsteikirche in **Dortmund**, (kein Laden).

**Königl. Klassen-Lotterie-Lose** zu 5 Mk. u. 10 Mk. auch p. Postnachnah.
**Hähn,** K. L. Einnehmer, **Iserlohn.**
3936] Wermingserst. 41.



**Fahrräder**
mit konzentrisch Kugellaufringen und Dauerschmierung D. R. P. a. Bedeutend leichteres Treten, da keine Kraftverluste, wie bei Konenlager. Das Großartigste was bisher an spielend leichtem Lauf erzielt wurde. Verlangen Sie Prospekt Kurbellager.
**DÜRKOPPWERKE** A.-G. BIELEFELD

**Strickmaschinen**
aller Systeme, m. Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei. **P. Kirsch**
**Braunschweig.** 2934

**Tapeten!**
**Naturell-Tapeten**
von 10 Pf. an
**Gold-Tapeten**
von 20 Pf. an
in den **schönsten u. neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
**Gebrüder Ziegler,**
**Lüneburg.**

**Rheinisches Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Ingenieurkurse.


**S. G. V.**
**Abteilung Schwerte.**
**Sonntag, 21. Juni:**
**Nachmittagswanderung:**
Hohensyburg, Herdecke, Wetter.
Abfahrt: Strassenbahn 2,32 Uhr vom Markt bis Wirtschaft Dickehage.
**Sonntag, 28. Juni:**
**Tageswanderung.**
Möhnetalsperre, Arnsberg gemeinschaftlich mit dem S. G. V. Hagen und dem Cölner Eifelverein. Abfahrt: Morgens 6,32 Uhr mit Sonntagskarte nach Neheim.
Unterwegs Rucksackverpflegung oder nach Belieben. Beteiligung am gemeinsamen Essen in Arnsberg Hotel Helwert gegen 6 Uhr. Preis Mk. 1.75. Anmeldungen hierfür bis 22. Juni im Vereinslokal Kaiserhof erbeten.
4171 **Der Vorstand.**

**Selbständig arbeitende Werkzeug-Schlosser**
für Schnitte, Stanzen u. Vorrichtungen finden noch dauernde Stellung. Bewerbungen mit Angabe der Lohnansprüche unter G. 4137 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Haben Sie Bedarf in
**Tapeten**
Linkrusta, echt und imitiert, so verlangen Sie kostenfrei
**Pracht-Katalog**
Durch direkten Bezug bis zu **50 Prozent Ersparnis!**
**Ringfreie Tapeten - Zentrale Köln 135 Postfach 48.**
Agenten an allen Plätzen gesucht. 2996

Kgr. Sachs.
**Technikum Mittweida**
Direktor: Professor Holzt.
**Höheres techn. Institut** f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

**In 1. Etage**
ist ein gut möbliertes großes Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Schillerstraße 12
**Parterre-Wohnung**
4130
3 Zimmer, Küche und Badezimmer zu sofort vermieten.
Näheres bei **Carl Dittrich,** Baugeschäft, Hagenerstr. 34.

Junger Geschäftsmann sucht sofort
**Wohn- u. Schlafzimmer.**
Wo Hofraum vorhanden ist bevorzugt. Off. unter G. 4176 an die Exped. dieser Zeitung

In besserem Haushalt findet per 1. August cr.
**junges Mädchen**
welches perfekt kochen kann, angenehme Stellung.
Meldungen an 4184
**Frau Sally Weinberg.**

Wegen Erkrankung des jetzigen per sofort tüchtiges
**Dienstmädchen**
gesucht.
**Frau Carl Feit,**
4187 Hüsingstr. 24.

Mädchen von auswärts in allen Hausarbeiten erfahren sucht sofort 4175
**Stellung.**
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

**Ein jüngeres Dienstmädchen**
gesucht. 4174
**Frau M. Mosbach,**
Hüsingstr. 6.

**Esser's**
sachgemässe Behandlung
in **Verrenkungen** und **Verstauchungen**
Ehemaliger **Stationsführer** und **Sanitäts-Unteroffizier** der **Lazarette Köln, Minden** und **Münster.**
Seit 18 Jahren **staatlich geprüfter Chirurg.**
— **Hagenerstr. Nr. 14.** —

Manse fette milchgebende
**Kuh**
ist abzugeben. Anfragen unter G. 4170 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Stärkewäsche**
zum
**Waschen und Glanzbügeln**
wird noch angenommen.
Frau Bleye,
4173 Fleitmannstr. 1.

**Speisekartoffeln:**
**Magnum bonum**
**Up do da**
**Industrie**
**Neue holl. Mölle.**
**Neue Zwiebeln**
**Bananen**
per Pfund nur 32 Pfg.
**Aust. Aepfel,**
**Apfelsinen** billigst.
4178
Kaufhaus für Lebensmittel.

**Bekanntmachung.**
Im Auftrage der hiesigen Polizeibehörde werde ich am **Sonnabend, den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Gasthof „zum Alten Rathaus"** (Inh. Aug. Müller)
**1 Jagdhund**
(Brauntigerrüde)
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 4179
**Heimbeck,**
Vollziehungsbeamte.

Frischen
**Schellfisch Cabliau** 2c.
empfiehlt billigst
**C. A. Haape**
4180 Hörderstr. 8.

Zum Selbstanstreichen empfehle
**Ia. gek. Leinöl, sämtliche Farben Lacke, Pinsel etc.**
in bester Qualität zu billigsten Preisen.
4183
**L. Weinberg**

Wenn sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,
**Hautjucken**
usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „**Saluderma**" rasch Erleichterung. Aerztlich warm empfohlen. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form.) bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

**Original Bordeaux-Rotwein**
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
**Carl Raffin,**
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

**Sämtl. Kurzwaren**
für die Schneiderei, **Besätze u. Seidenwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen. Unsere bekannte Qual. Taffet-Seide, in allen Farben Meter Mk. 1.85.
**Gebr. Stein**
**Schwerte.**
5

Gebrüder **Stein** Schwerte Felsingstr. 31.
Modernes Kaufhaus.

Unsere

# Weisse Woche

beginnt

# Mittwoch, den 24. Juni.

Wir werden in Wäsche und Weisswaren **hervorragend gute Qualitäten zu noch nie gekannt billigen Preisen** verkaufen. — **Riesen-Auslagen.** — 4125

Achten Sie **nicht allein auf Preise** — Nur wirklich **gute Qualitäten** sind billig.

---

## Mähmaschinenmesser

sowie **sämtliche Ersatzteile** für Mähmaschinen aller Systeme spez. Adriance, Mr. Cormik, Dering, Massey-Harris, Osborne
empfehle zu staunend billigen Preisen. Garantie für jedes Teil sowohl für gute Qualität als auch genaues Passen. 4168

**L. Weinberg.**

---

# Weck!

**Kochen auf Vorrat.**

**Grösstes Lager in Einkochgeräten Syst. Weck.**

Sämtliche Fabrikate sind stets vorrätig.

**R. Landmann.**

4172

---

## Spratt's Hundekuchen

Hühnerfutter u. Kükenfutter u.

empfiehlt

Drogerie **Carl Trog.**

---

## Gras-Verkauf.

Der diesjährige Graswuchs auf unseren Weiden soll öffentlich verkauft werden und zwar:

**a) am Montag, den 22. Juni d. J.**
vormittags 9 Uhr auf Pumpstation Schwerte,
" 10 " " Westhofs Wiese,
Zusammenkunft an Ort und Stelle;
nachmittags 3 Uhr: Verkauf des Graswuchses der rechten und linken Ruhrseite.
Zusammenkunft auf Pumpstation Billigst;

**b) Dienstag, den 23. Juni d. J.**
vormittags 9 Uhr Rutenborns Wiese,
" 10 " Kneppwiese,
Zusammenkunft an Ort und Stelle;
nachmittags 3 Uhr Jonas Wiese;
Zusammenkunft auf Pumpstation Hengsen bei der neuen Brücke.

Dortmund, den 17. Juni 1914. 4157

**Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.**

---

## Kreppapier

kaufen sie am billigsten in der

**Buchhandlung Carl Braus**

Schwerte (Ruhr). Gr. Marktstr. 3—5.

---

Die

Buchdruckerei **Carl Braus** — **BCB** — **Schwerte a. d. Ruhr**

liefert alle nur denkbaren Druckarbeiten prompt, gut und billig.

---

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen.

**Pianos** u. Flügel mit Klangsteg D. R. G. M. 458486

Katalog gratis. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten v. monatl. 20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.

**Roth & Junius** Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.**

Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. (2. Fabrik: Berlin S. 42.)

---

Der Beamte
Der Kaufmann
Der Gewerbetreibende

sie alle interessieren sich für die Vorgänge im

**rheinisch-westfälischen Industriegebiet.**

Das über alle Vorkommnisse rasch, zuverlässig und erschöpfend berichtende Organ ist die

im 176. Jahrgang stehende streng nationale

# Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen-Ruhr.

Der Handelsteil
Der Nachrichtenteil
Das Feuilleton

sie alle befriedigen den verwöhntesten Leser.

**Man abonniert:** in Essen bei der Hauptgeschäftsstelle, in Dortmund u. Duisburg bei den Geschäftsstellen, zum Bezugspreise von 4,75 M. vierteljährlich und in Barmen, Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster, Recklinghausen, Wanne und Witten bei den Hauptvertretungen zum Bezugspreise von 5 M. vierteljährlich; in allen übrigen Orten bei der Post zum Vierteljahrspreise von 4,75 M. ausschließlich Bestellgeld.

**Anzeigenpreis:** für die neunmal gespaltene Kolonelzeile (30 mm breit) 30 Pfg. für die viermal gespaltene Reklamezeile (91 mm breit) 1,20 M. Rabatt nach Tarif.

Als maßgebendes Insertionsorgan anerkannt.

---

## Neue Salzgurken

3 Stück **25** Pfg.

## Neue Heringe

3 Stück **25** Pfg. 4182

**L. Weinberg.**

---




**Konkurrenzlos**

die **Auswahl** und **billigen Preise** in nur modernsten und soliden

**Klapp-, Sport- Kinderwagen.**

**Aeltestes u. grösstes Spezialhaus am Platze!**

**A. Helmert** 3060

**HAGEN i. W.**

Gelbe Marken! Elberfelderstr. 49. Gelbe Marken!

---

## Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen % Verzinsung auf

## Teilzahlung.

1220

**Kein Inkasso durch Boten, Kataloge** werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstrasse 103.

---

## Post-Bestellschein.

Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

**Für die Monate** ..... **1914**

bestellt

**Herr** ..... **in** .....

| Exemplare | Benennung der Zeitung | Betrag M | Betrag ₰ | Bestellg. M | Bestellg. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|
| | **Schwerter Zeitung** Schwerte. | 1 | 80 | | 42 |

## Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den ..... 191

**Post-Annahme.**